Betrachtung
über Sirach 33, 17. 18.
zur
feierlichen Begehung
des
dreihundertjährigen Gedächtnisses
der
Buchdruckerkunst
ausgefertiget
von
Siegmund Jacob Baumgarten.

HALLE,
gedruckt und zu finden bey Johann Justinus Gebauern.
1 7 4 1.

(5)

14

Den
Wohledlen und Hochgeehrten Herren,

Herrn Johann Friedrich Grunerten,
Herrn Johann Christian Grunerten,
Herrn Johann Heinrich Grunerten,
Herrn Johann Justinus Gebauern,

seinen wertesten Freunden,

übergiebet

diese Betrachtung

zum Zeichen seiner Freude
über Derselben rümlichen Eifer
das Aufnemen der edlen Buchdruckerkunst zu befördern
mit
herzlicher Anwünschung alles götlichen Segens

der Verfasser.

58700(1)

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

Betrachtung über Sirach 33, 17. 18.

Geneigter Leser,

Es ist nicht nur von mir sowol als andern öffentlichen Lehrern auf hiesiger hohen Schule, ein schriftlicher Beitrag zu dem feierlichen Denkmal des in diesem Jahre begangenen hundertjärigen Gedächtnisfestes der erfundenen Buchdruckerkunst verlangt worden: sondern es haben auch diejenigen Herren Buchdrucker, durch deren rümliche Sorgfalt und Kosten dieses öffentliche Denkmal errichtet wird, die Schriftstelle aus Sirach 33, 17. 18. dazu in Vorschlag gebracht, und mich ersucht, eine theologische Betrachtung darüber auszufertigen; weil sie bey gegenwärtigen Umständen ihre Erbauung darin gefunden, und geglaubet, daß sie nicht unbequem seyn würde, manche nützliche Lehren zu ihrem und anderer Kunstverwandten, ja zu jedermans algemeinen Unterricht und Erbauung daraus vorzustellen.

Diesem Verlangen zu Folge, sol denn zuerst der Wortverstand gedachter Stelle kürzlich erwogen, und mit einigen Anmerkungen erläutert; nachher aber derselben Inhalt auf diese edle Kunst näher gedeutet, und zur Abhandlung der vornemsten dabey nöthigen Pflichten und Ermunterungsgründe angewandt werden.

Die Worte selbst lauten nach des sel. Luthers Uebersetzung also: Ich bin der letzte auferwachet, wie einer, der im Herbst nachlieset, und GOtt hat mir den Segen dazu gegeben, daß ich meine Kelter auch vol gemacht habe, wie im vollen Herbst. Schauet, wie ich nicht für mich gearbeitet habe, sondern für alle, die gerne lernen wolten.

Die Untersuchung des Zusammenhangs derselben mit dem vorhergehenden und nachfolgenden ist weder so unentberlich in diesem Buch Sirachs, als in andern Schriften, darin die vorgetragene Warheiten eine un-

leugbare innere Verbindung haben, und genauer zusammen hängen (1); noch auch so leicht zur völligen Gewisheit zu bringen, weil diese Stelle in verschiedenen Abschriften und Ausgaben des Buchs an verschiedenen Orten steht, folglich durch solche Veränderung des Orts auch einen verschiedenen Zusammenhang bekomt (2). Behält man dieselbe an dem Ort, wo sie in unserer teutschen Uebersetzung stehet: so kan ein zwiefacher Zusammenhang derselben angenommen werden, daß der Verfasser entweder diese Worte seinen übrigen Ermanungen als eine Aufmunterung zum aufmerksamen Gehör einschaltet, dergleichen beiläufige Vorstellungen verschiedener Bewegungsgründe, die Leser zur Aufmerksamkeit und willigen Aufnam seiner vorgetragenen Lehren zu reitzen, mehrmals in diesem Buche vorkommen; oder daß er die vorhergegangene algemeine Abhandlung von der göttlichen Regierung aller menschlichen Händel bey dem unleugbaren Unterschied der Zeiten und Umstände der Menschen, durch sein eigen Exempel bestätigen, und an demselben den rechten Gebrauch dieser Warheiten zeigen, auch zugleich lehren wollen, daß niemand ohne sein Verschulden zu kurz komme, oder sich über seine Zeit und Umstände, darin er lebet, zu beschweren Ursach habe. Wodurch er sich denn zugleich zur Fortsetzung seiner Ermanungen v. 19. ꝛc. den Weg banet.

Er stellet aber darin eigentlich den Zweck und Nutzen seiner von GOtt gesegneten Arbeit vor, sowol dieselbe dadurch andern anzupreisen, als auch jederman zur Nachamung seines Verhaltens zu reitzen, und durch Versiche-

rung

(1) Der Augenschein zeiget zur Gnüge, daß ein grosser Theil dieses Buchs aus einer blossen Samlung kurzer Aussprüche und einzeler lehrreichen Sätze bestehe, die eben keinen unmittelbaren innern Zusammenhang haben. Worin der Verfasser desselben die Schreibart des Salomo nachzuamen gesucht, aus dessen Schriften ziemlich viele Aussprüche von ihm ganz ungeändert beibehalten worden: welches die vornemste Gelegenheit gewesen zu seyn scheinet, daß manche Kirchenväter das ganze Buch vom Salomo benant haben.

(2) Ausser dem, daß die 7 Capitel, vom 30. bis 36sten, in verschiedenen Abschriften und Ausgaben sehr versetzt worden, und daher gar verschieden gezält werden, welches Hugo Grotius in den Anm. über Sir. 30, 27. ausfürlich berichtet: so stehen diese Worte, nebst den nächstfolgenden Abschnitten v. 17. bis 24, in der alexandrinischen Abschrift und darnach eingerichteten Ausgaben im 30. cap. nach dem 25. Vers, da sie in der complutischen Bibel und lateinischen vulgata im 36. Capitel angetroffen werden, nach der in der alexandrinischen Abschrift vorkommenden Zahl der Capitel, so in diesen Ausgaben das 33ste ist. Wovon die breitingerische Ausgabe der 70 Dolmetscher Th. 4. p. 339. 343. und 347. nachgesehen werden kan. Und diese Ordnung der lateinischen Uebersetzung hat Luther beibehalten, die auch an sich die warscheinlichste ist.

rung gleiches Erfolgs aufzumuntern. Dabey er denn dreierley meldet: erstlich, die Beschaffenheit seiner Arbeit, daß er andern nachgearbeitet habe; zweitens, den göttlichen Segen dabey, daß er von GOtt glücklichen Fortgang derselben erhalten; und drittens, die Absicht und Frucht davon, daß solches zu seinem und anderer besten geschehen.

Weil der Verfasser des Buchs in der ganzen Stelle zunächst von sich selbst redet: so ist von demselben einige Nachricht zu ertheilen. Aus c. 50, 29. und 51, 1. erhellet, daß es Jesus der Sohn Sirachs aus Jerusalem gewesen, der aller warscheinlichen Mutmassung nach, in der ersten Helfte des dritten Jahrhunderts vor Christi Geburt gelebt und dieses Buch geschrieben haben mus. Denn da er c. 50, 1. ꝛc. den Hohenpriester Simon, Oniä Sohn, gar nachdrücklich lobt, darunter aber nicht so füglich der andere dieses Namens, der auch ein Sohn Oniä, des zweiten solches Namens, gewesen, verstanden werden kan, als Simon der erste oder der gerechte, dessen Andenken vor allen andern Hohenpriestern nach der babylonischen Gefängnis bey den Juden in besonderm Werth gestanden; weil sonst nicht zu begreifen seyn würde, warum er desselben bey Erzälung der berümtesten Männer seines Volks gänzlich solte mit Stilschweigen übergangen haben: so ist höchst warscheinlich, daß er um dieselbe Zeit, unter Simons und seines Bruders Eleazars Regierung, gelebt und zu des letztern Zeiten sein Buch geschrieben habe. Welches sein Enkel, der gleichfals Jesus geheissen, besage der griechischen Vorrede, aus dem hebräischen ins griechische übersetzt hat in Egypten unter Ptolemäo Evergete, worunter nicht sowol der erstere dieses Beinamens, Philadelphi Nachfolger, zu verstehen ist, als vielmehr der andere, Philometors Bruder und Nachfolger, so noch häufiger Physcon genant wird (3). In dem Gebet, so cap. 51 als ein Anhang dem Buche beigefüget worden, gedenket der Verfasser sowol einer besondern göttlichen Errettung aus einer grossen Lebensgefar, deren Umstände aber sonst unbekant sind, als auch seines eifrigen Bestre-

(3) Mehrere Untersuchungen der historischen Umstände, und sonderlich der eigentlichen Zeit dieses Verfassers, sind anzutreffen in Joh. Franc. Buddei hist. eccles. vet. test. tom. 2 pag. 951. ꝛc. Joh. Alb. Fabricii proleg. zu der 1691. von ihm besorgten Ausgabe Sirachs, und Biblioth. grăc. lib. 3. c. 29. vol. 2. pag. 727. Petr. Dan. Huetii dem. evangel. prop. 4. pag. 422-429. und Augustin Calmets prolegom. über den Sirach, so in des Mansi Ausgabe seiner Dissertat. Th. 1. pag. 467 stehen; ingleichen in Joh. Christoph. Wolfs bibl. hebr. vol. 1. pag. 255. ꝛc. und vol. 3. pag. 156. ꝛc.

bens nach der wahren Weisheit. Weder er selbst noch sein Uebersetzer haben dieses Buch vor eine göttliche Schrift ausgegeben, vielmehr unterscheidet es der letztere gar sorgfältig von den göttlichen Büchern der heiligen Schrift in der vorgesetzten Eingangsrede, darin er doch sonst demselben grosse Lobsprüche beileget. Es ist dasselbe auch niemals, weder von der jüdischen noch ersten christlichen Kirche, davor gehalten worden, ob es gleich nicht nur bey den Juden hochgehalten worden, wie die daraus im Talmud unter dem Namen des Ben Sira häufig angefürten Stellen bezeugen, bis sie in den spätern Zeiten den Gebrauch desselben untersagt: sondern auch bey den Christen unter die Bücher gerechnet worden, die man in den gottesdienstlichen Versamlungen vorzulesen gepflegt, daher es den Namen des ecclesiastici bekommen (4).

Hieraus wird nun gar leicht begreiflich seyn, was dieser Jesus, Sirachs Sohn, in dem ersten Stück unserer vorhabenden Stelle von seiner Arbeit meldet, daß er andern Lehrern, die mit gleicher Verrichtung beschäftiget gewesen, nachgearbeitet habe. Welches er auf gedoppelte Art vorstellet. Mit dem ersten Ausspruch, ich bin der letzte auferwachet, will er anzeigen theils, daß ein neuer Fleis und Eifer zu einer damals fast gänzlich unterbliebenen Arbeit bey ihm rege worden, und er sich bey der algemeinen Trägheit seiner Zeiten, die ihn auch anfänglich hingerissen, ermuntert habe etwas zu unternemen, daran damals wenig oder gar nicht gedacht worden (5); theils aber, daß er dabey anderer Muster vor Augen gehabt habe, durch deren Verhalten er nicht nur gereitzet worden, sondern denselben auch aufs möglichste nachzuamen gesucht, wodurch er denn die vormaligen Lehrer seines Volks, die dasselbe mündlich und schriftlich in göttlichen Warheiten und

(4) Ausser den oben (3) angefürten protestantischen Schriftstellern kan davon verglichen werden Humphr. Hody de textib. origin. bibliorum, sonderlich von pag. 644. ꝛc. und 637. ꝛc. nebst dem Auszuge daraus in Wolfs bibl. hebr. vol. I. pag. 49. ꝛc. 59. ꝛc. und Joh. Rainoldi censura libror. apocryph. vet. test. tom. I. prælect. 7. 8. 14. 18. 19. 20. 23.

(5) Wie der Schlaf ein bequemes Bild der Unempfindlichkeit und sorglosen Unterlassung nöthiger Arbeit und Beschäftigung ist, und in der heil. Schrift auch davor gebraucht wird; so heist aufwachen so viel als sich ermuntern, seine Kräfte gebrauchen, eine bisher unterlassene Verrichtung vornemen und sich damit eifrig beschäftigen: ja von GOtt selbst wird diese Redensart gebraucht, den neuen Anfang seiner merklichen Beschäftigung mit etwas, oder vorher unterbliebener Verrichtungen desselben anzuzeigen, Ps. 35, 23. 44, 24. 59, 5. Hiob 8, 6. Jer. 31, 26. Sir. 17, 17. vergl. mit Jes. 26, 19. 51, 17. 1 Cor. 15, 34.

und nützlichen Lehren unterrichtet, sonderlich aber die Männer GOttes und Propheten in ihren hinterlassenen Schriften verstanden. In Absicht auf dieselben nennt er sich den letzten, nicht nur der Zeit nach, daß er sich später an diese Arbeit gemacht; sondern auch der Würde und Güte seiner Verrichtungen nach, daß er es ihnen nicht gleich thue, sondern weit nachgehe (6). Der andere Ausspruch oder Beisatz bestätiget diese Vorstellung, und enthält eine Vergleichung, wie einer, der im Herbst nachlieset: oder eigentlich, wie einer, der den Weinlesern nachlieset, das ist, nach gehaltener Weinlese den zurückgelassenen Ueberrest von Trauben oder Beren auffucht und einsamlet (7). Womit er nicht undeutlich anzeiget, er habe in dieser Arbeit Vorgänger gehabt, die es weiter gebracht und besser dran gewesen, als ihm möglich falle; er habe sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern vielmehr aufmuntern lassen ihnen nachzuarbeiten, sich ihrer Arbeit bedient und nach ihrem Beispiel und Muster an eben dieselbe Verrichtung gemacht, er sey ihrer Spur nachgegangen, und habe alles sorgfältig aufgesucht, was er in dieser Nachfolge derselben antreffen können. GOtt hatte den Israeliten befolen, 3 Mos. 19, 9. 10. wenn du dein Land einernteſt, solt du es nicht an den Enden umher abschneiden, auch nicht alles genau aufsamlen, also auch solt du deinen Weinberg nicht genau lesen, noch die abgefallenen Bere aufleſen, sondern den Armen und Fremdlingen solt du es lassen, denn ich bin der Herr euer GOtt; welche Verordnung c. 23, 22. wiederholt und 5 Mos. 24, 19. 21. also bestätiget wird: wenn du auf deinem Acker geerntet hast, und einer Garben vergessen hast auf dem Acker, so solt du nicht umkeren dieselbe zu holen = = = wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so solt du nicht nachlesen, es sol des Fremdlingen, des Waisen und der Witwen seyn (8). Wie sehr

(6) Vergl. 2 Sam. 19, 11. Matth. 19, 30. 20, 16. Luc. 12, 30. 1 Cor. 15, 8.

(7) Das griechische Wort, so hier gebraucht wird, heist eigentlich, Kornähren aufsamlen, wird aber alhier und sonst im weitern Verstande auch vom Einsamlen oder Lesen anderer Früchte, als Oliven und Weinberen, gebraucht, Jer. 6, 9. welche Bedeutung alhier der Zusammenhang erfordert.

(8) Vieleicht liesse sich aus Hiob 24, 6. schliessen, daß man schon vor der israelitischen Gesetzgebung diese Gutthätigkeit beobachtet, und das Gegentheil vor strafbar gehalten. Sonst wird in mehrern Schriftstellen auf diese Gewonheit gezielet, als Jer. 49, 9. es sollen Weinleser über dich kommen, die dir kein Nachlesen lassen. Und Obad. v. 5. wenn die Weinleser über dich kommen, so sollen sie dir kein Nachlesen überbleiben lassen, wo die gänzliche Verwüstung und Zerstörung eines Volkes mit solcher Redensart vorgestellet wird.

sehr solche Verordnung der Armut zu statten kommen, und wie weit die Gutthätigkeit einiger Jsraeliten in Beobachtung derselben gegangen, mit Fleis bey ihrer Feldarbeit in der Ernte den nachlesenden Armen etwas übrig zu lassen, erhellet aus der Begebenheit, so Ruth 2, 2. 7. 8. 15-17. ꝛc. erzält wird. Diese Gewonheit wird nun hier als ein bequemes Bild gebraucht sowol der göttlichen Vorsehung bey Austheilung und Besorgung nüzlicher Verrichtungen der Menschen, vor die nachkommende Zeiten etwas aufzubehalten; als auch der Befugnis und Verbindlichkeit der Menschen gehabten Vorgängern nachzuarbeiten, in zuverläßiger Erwartung einiger Ernte oder Frucht solcher ihrer Bemühungen. Sonderlich findet diese Obliegenheit in Forschung göttlicher Warheiten stat, davon auch alhier eigentlich die Rede ist. Bey den Männern GOttes, die einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung gewürdiget worden, hat sich diese gütige Weisheit GOttes merklich geäussert, Röm. 16, 25. 26. Eph. 3, 5. ꝛc. Und den folgenden Zeiten, darin die Erkentnis dieser Warheiten auf Forschung solcher göttlichen Schriften beruhet, ist dergleichen Nachlese nicht benommen worden. Selbst die Propheten haben forschen müssen nach der eigentlichen Deutung der ihnen geoffenbarten Weissagungen, 1 Petr. 1, 10. 11. und manche Einsichten derselben den Nachkommen überlassen, Dan. 12, 4. 9. Noch vielweniger dürfen wir, selbst in den spätesten Jahren der Welt, besorgen, daß unsere Vorgänger in mittelbarer Forschung heiliger Schrift uns alle Gelegenheit nüzlicher Untersuchung derselben entrissen; oder uns einbilden, daß dergleichen jemals von uns in Absicht der Nachkommen geschehen werde. Anderer Entdeckungen müssen uns nicht träge und verdrossen machen oder einschläfern und den Muth munterer Versuche benemen. So oft jemand aufwachen wird, solte er auch unter den letzten seyn, sich an die sorgfältige Untersuchung der göttlichen Schriften zu machen: sol er seine Nachlese finden. Nur ist nöthig, daß dis Muster demütiger Bescheidenheit, so wir in diesen Worten antreffen, nachgeamet werde, und jederman erkenne, ja auf eine thätige Art bekenne, er gehöre unter diejenigen, so zuletzt erwachet und den Weinlesern nachlesen.

In dem zweiten Abschnit dieser Worte meldet der Verfasser den göttlichen Segen solcher Arbeit in zwey Aussprüchen. Der erste heist: und GOtt hat mir den Segen dazu gegeben, eigentlich im Segen des HErrn bin ich gekommen, oder habe ich es erlanget, das ist, meinen Zweck erreichet, und überkommen was ich gesucht. Womit er denn versichert,

chert, theils, er habe nicht nur nicht vergeblich gearbeitet, oder Zeit und Mühe verloren, sondern auch reichliche Frucht (9) seiner Arbeit erhalten, und seine Mühe hinlänglich, ja überflüßig belont bekommen: theils aber auch, daß er solchen glücklichen Fortgang dem Segen des HErrn zuschreibe, und als eine Wirckung der thätigen Liebesneigung und gnädigen Vorsicht (10) GOttes, des Ober- und Eigentumsherrn oder höchsten Beherschers der Menschen, und alles dessen, was sie sind, vermögen, haben und ausrichten, ansehe und davor mit ehrerbietiger Dankbeflissenheit öffentlich ausgebe. So begreiflich und erweislich diese fruchtbare und tröstliche Warheit ist, daß auf GOttes Segen alles ankomme, oder der Fortgang und das Gedeien menschlicher Bemühungen auf GOtt beruhe; so deutlich und ausdrücklich solches in heiliger Schrift bestätiget worden, Ps. 127, 1. ꝛc. Sprüchw. 16, 9. 3. 10, 22. 1 Chron. 30, 11-14. ꝛc.: so leicht und häufig wird dieselbe wo nicht offenbar geleugnet, doch unverantwortlich vergessen, sonderlich nach erlangtem Zweck gehabter Bemühungen. Wie gemein ists nicht, daß Menschen ihrem Netz opfern und ihrem Garn räuchern, Hab. 1, 16. oder beim Anblick ihrer Thaten die am Nebucadnezar so hart geahndeten Gedancken haben: das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause durch meine grosse Macht, zu Ehren meiner Herlichkeit; und dadurch GOtt das seine rauben? Wie selten hingegen wird dergleichen aufrichtiges Bekentnis von Herzen abgelegt: HErr, alles, was wir ausrichten, das hast du uns gegeben; Jes. 26, 12. nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre; Ps. 115, 1. ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die mit mir ist, 1 Cor. 13, 10.

Der andere Ausspruch, daß ich meine Kelter auch vol gemacht habe, wie im vollen Herbst, oder eigentlich, und als ein Weinleser habe ich meine Kelter erfüllet, bestätiget den erstern mit Fortsetzung des im vorherge-

(9) 2 Cor. 9, 6. 5. Röm. 15, 29. alwo dieser Ausdruck im Gegensatz des sparsamen und kärglichen, die reichliche, häufige und zalreiche Beschaffenheit einer Sache anzeigt.

(10) Der griechische Ausdruck heist eigentlich, einem etwas gutes anwünschen, sein Vergnügen an desselben Wohlfart und Sehnsucht nach derselben Erhaltung und Vermerung auf die möglichste Art erweisen, folglich in Ermanglung eigenen hinlänglichen Vermögens dazu, dieselbe von GOtt erbitten. Wird derselbe von GOtt gebraucht, so bedeutet er die aufrichtige Geneigtheit desselben jemanden guts zu thun, und derselben thätige Erweisung.

henden angefangenen Gleichnisses. Wie sparsam, schlecht und gering der eingesamlete Vorrat eines Nachlesers unter den Jsraeliten, sonderlich in liebloſen Zeiten, und bey algemeiner Uebertretung götlicher Geſetze, gemeiniglich müſſe geweſen ſeyn, iſt nicht nur an ſich leicht begreiflich, ſondern aus Mich. 7, 1. deutlich zu ſehen, wo die Seltenheit frommer Leute unter folgendem Gleichnis vorgeſtellet wird: ach, es gehet mir, wie einem, der im Weinberge nachlieſet, da man keine Trauben findet zu eſſen, und wolte doch gern der beſten Früchte haben. Daher es hier Jeſus Sirachs Sohn als eine deſto bewundernswürdigere Wirkung des götlichen Segens anfüret, er habe doch ſo viel eingeſamlet, daß es ſich der Mühe verlone, aus dem nachgeleſenen Vorrat von Beren, Wein zu keltern, ja daß er ſeine Kelter ſo vol bekommen als mancher, der einen Weinberg zuerſt lieſet und deſſelben Frucht einſamlet. Womit er den ganz unerwarteten und alles Vermuten überſteigenden guten Fortgang ſeiner Arbeit anzeigen wil. GOttes Segen habe gemacht, daß, ob er gleich dieſe Arbeit zu einer ſolchen Zeit und in dergleichen Umſtänden unternommen, da man ſich warſcheinlicher Weiſe wenig Frucht der angewandten Mühe verſprechen können, er dennoch einen mehr als gewünſchten und gehoften Fortgang dabey gehabt, und ſo viel Nutzen und Frucht zu genieſſen bekommen, als man von einer in der vortheilhaften Zeit und den bequemſten Umſtänden vorgenommenen Arbeit nur immer erwarten mögen. Es iſt alſo jederzeit GOttes Art geweſen, überſchwänglich zu thun, über alles, was wir bitten oder verſtehen; Eph. 3, 20. Und wir dürfen nicht fürchten, daß ſich GOtt und ſein Segen darin geändert habe. Er iſt im Stande und von Herzen geneigt, rechtmäßige und gegründete Wünſche, Hofnung und Erwartung der Seinen nicht nur zu erfüllen, ſondern weit zu übertreffen. So nötig es alſo iſt, bey unſern Entſchlieſſungen vorhabender Unternemungen, Ort und Zeit oder das ganze Verhältnis aller Umſtände, darin uns GOttes Vorſehung geſetzt hat, Apoſt. 17, 26 ſorgfältig zu überlegen, weil der gute, gnädige und wohlgefällige Wille GOttes daraus mit erkant werden mus, und unbeſonnene Vermeſſenheit ſonſt nicht vermieden werden kan: ſo müſſen wir doch auch die Erwartung eines guten Fortgangs nicht blos auf unſer Vorherſehen und die Begreiflichkeit deſſelben einſchränken, ſondern bey pflichtmäßigen Verſuchen der Vorſicht und dem Segen GOttes etwas überlaſſen und zutrauen. Es iſt volkommen wahr, was Salomo ſchreibt Pred. 3, 1. 9. ein jegliches hat ſeine Zeit, und alles Vornemen unter dem Himmel hat ſeine Stunde; man arbeite, wie man will, ſo kan man nicht

mehr

mehr ausrichten ꝛc. ingleichen cap. 8, 5. 6. eines Weisen Herz weis Zeit und Weise, denn ein jegliches Vornemen hat seine Zeit und Weise: indessen müssen wir uns der eingeschränkten und mangelhaften Einsicht dieser eigentlichen Zeit bescheiden, die Salomo nicht verschweiget Pred. 8, 6. 7. 7, 1. und daher das Glück, so vom HErrn komt, die unerwartete Schickung vortheilhafter Umstände, von unsern Uberlegungen nicht ausschliessen, in welchem Verstande es eben daselbst heist c. 9, 11. alles liegt an der Zeit und Glück. GOtt kan aus den letzten die ersten machen, eine Nachlese in völlige Weinlese und Ernte verwandeln.

Das dritte Stück v. 18: schauet, wie ich nicht für mich gearbeitet habe; sondern für alle, die gerne lernen wolten, kan auf eine dreifache Art mit dem vorhergehenden verbunden werden: daß der Verfasser entweder den v. 17. gemeldeten Segen näher beschreiben, ja die Beschaffenheit der Arbeit selbst, und ihres gesegneten Fortgangs genauer anzeigen; oder die Ordnung vorstellen wollen, in welcher er dieses Segens theilhaftig worden, es sey solches darum und aus dem Grunde geschehen, weil er nicht nur für sich, sondern auch für andere gearbeitet habe; daß darin zugleich eine algemeine Eigenschaft und Bedingung gesegneter Arbeit enthalten sey. Am füglichsten aber, und dem Nachdruck der gebrauchten Worte gemässesten, wird dieser Satz als eine Vorstellung der Absicht angesehen, die sowol er selbst bey Unternemung dieser Arbeit, als auch GOtt bey Förderung derselben gehabt habe, um den Leser zum nützlichen Gebrauch solcher Arbeit, ja dieser ganzen ertheilten Nachricht zu reitzen. Denn eigentlich lauten die Worte also: bedenket oder erweget, daß ich nicht mir allein gearbeitet habe, sondern allen, die Zucht, Unterricht, Anweisung, oder Weisheit suchen: welche in gleicher Verbindung auch c. 24, 47. vorkommen.

Er leugnet damit nicht, daß er ihm selbst gearbeitet, daß seine Arbeit ihm Nutzen gebracht habe, und solches auch seine Absicht gewesen sey. Wie bey allen Verrichtungen, also auch bey Forschung götlicher Warheiten und Unterweisung anderer in denselben, ists erlaubt, ja nöthig, uns selbst zu arbeiten, oder darauf bedacht zu seyn, daß unsere Arbeit uns nicht nur unschädlich sondern auch nützlich, vortheilhaft, heilsam und ersprieslich werde. Keine Pflicht und Verbindlichkeit gegen andere Menschen kan diese höhere Obliegenheit, die wir uns selbst schuldig sind, unser Bestes zu suchen, aufheben. GOtt selbst erwartet und fordert dergleichen niemals von uns, daß wir über und in seinem Dienste unsere wahre Wohlfart verschertzen sollen: ob wir wol in Umstände kommen können, darin wir verbunden sind, einen

Theil unsers, sonderlich gegenwärtigen und äussern, Wohlstandes, doch ohne Nachtheil, ja zur Vermerung des ganzen, auch wol unser Leben selbst zu verleugnen, oder dem gemeinen Besten und Dienst GOttes aufzuopfern und nachzusetzen. Paulus schreibt an Timotheum unter den allernachdrücklichsten Ermanungen zur eifrigen Fürung des ihm anvertrauten Lehramts 2 Br. 2, 6. es sol aber ein Ackerman, der den Acker bauet, der Früchte am ersten geniessen; merke, was ich sage; so wol in Absicht der eigenen geistlichen Frucht und heilsamen Anwendung alles von ihm zu besorgenden Unterrichts, um nicht andern zu predigen und selbst verwerflich erfunden zu werden; als auch in Absicht des von und bey seiner Arbeit zu erwartenden Unterhalts, um nicht genöthiget zu werden, sich in Händel der Narung einzuflechten v. 4. Also hat Jesus Sirachs ohne eigennützige Gewinsucht gestehen können, daß er ihm selbst gearbeitet habe. Er würde seine Arbeit andern schlecht angepriesen haben, wenn sie ihm selbst nicht nützlich und heilsam gewesen wäre. Ja er würde nicht einmal im Stande gewesen seyn für andere zu arbeiten, wenn er nicht auch zugleich und zuerst für sich gearbeitet hätte.

Wenn er versichert gearbeitet zu haben, so zeigt er damit an, er habe den geflissentlichsten Gebrauch seiner Kräfte auf diese Sache gewandt, sichs dabey sauer werden lassen, die unvermeidliche Mühe und Beschwerden nichts geachtet, sondern willig übernommen, und darin beharlich ausgehalten, bis er damit zu Stande kommen. GOttes Segen und gnädiger Beistand hebt die Nothwendigkeit und Verbindlichkeit fleißiger Arbeit nicht auf. Beide Arten der Vermessenheit sind schädlich und strafbar, sowol mit Geringschätzung des vor entberlich gehaltenen göttlichen Segens den glücklichen Fortgang eines Vorhabens von seinem arbeitsamen und geschickten Fleis zu erwarten; als auch denselben mit Ausschliessung eigener möglichsten Arbeit, und bey unterlassenem Gebrauch von Gott angewiesener Mittel, auf göttlichen Segen ankommen zu lassen. Ohne treuen und fleißigen Gebrauch von GOtt dargereichter Fähigkeiten und Gelegenheiten findet keine gegründete Hofnung, Erwartung und Anforderung auf göttlichen Segen stat, ja wir sind des Genusses solcher Wohlthat und aller gnädigen Belonung des sonst durch uns verrichteten Guten unfähig. Daher Paulus bey gleicher Verrichtung, davon hier eigentlich geredet wird, Timotheum, aller ihm mitgetheilten ausserordentlichen und wunderthätigen Gaben ohnerachtet, ermanet 1 Br. 4, 13 ꝛc. Halt an mit Lesen, mit Ermanen,

nen, mit Lehren, las nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Aeltesten, solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunemen in allen Dingen offenbar sey, hab acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken.

Indem der Verfasser aber alhier meldet, er habe ihm selbst gearbeitet, versichert er damit zweierley. Erstlich, er habe diesen Zweck vor Augen gehabt, seine Arbeit und ganze Bemühung darauf gerichtet, alles folglich darauf und darnach angefangen, durch diese Untersuchung götlicher Warheiten und Samlung nützlicher Lehren selbst gebessert zu werden. Es sey kein blindes Unterfangen gewesen, so er aus blosser Nachamung oder Gewonheit, oder zum Zeitvertreib, in Ermanglung anderer Beschäftigung, vorgenommen. Zweitens aber auch, daß er solchen Zweck erreichet, seiner Arbeit heilsam genossen und froh worden, oder sich dadurch in der That und Warheit gar merklich gebessert befunden, er habe von seiner Arbeit einen wahren Nutzen zu ziehen gesucht, und denselben auch erhalten: welches er andern zur Aufmunterung vorstellet, wie cap. 51, 35. sehet mich an, ich habe kleine Zeit, Mühe und Arbeit gehabt, und habe grossen Trost funden. Bey pflichtmäßigen Verrichtungen und mit GOtt, oder nach seinem Willen und unter seinem Beistand, vorgenommenen Arbeiten ists ein grosser Trost und starke Aufrichtung gegen gefärliche Versuchungen eingebildeter Vergeblichkeit, daß wir die zuverläßige Verheissung GOttes haben, nicht umsonst zu arbeiten, noch unzeitige Geburt zu gebären, Jes. 65, 23. alwo diese Zusage unmittelbar vorher so ausgedruckt wird v. 21. 22. sie werden Häuser bauen und bewonen, sie werden Weinberge pflanzen und derselben Früchte essen, das Werk ihrer Hände wird alt werden bey meinen Auserwälten, und c. 61, 8. ich will schaffen, daß ihre Arbeit gewis sol seyn, auch c. 3, 10. prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen, daher Paulus die Gläubigen ermuntert 1 Cor. 15, 58. seid fest und unbeweglich, und nemet immer zu in dem Werk des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Es sol weder an eigentlicher Frucht der Bemühungen oder vortheilhaften Folgen felen, noch auch an gnädiger Belonung aller, auch bey fruchtlos scheinenden Arbeiten, bewiesenen Treue, solte man gleich als ein Ackerman, der auf Hofnung arbeitet, der Früchte eine Zeitlang erwarten müs-

sen, Jac. 5, 7. und den vollen Lohn erst nach dem Tode in jener Welt empfangen. Denn GOtt ist nicht ungerecht, daß er vergesse des Werks der Liebe an seinem Namen bewiesen, Hebr. 6, 10. daher es Offenb. 14, 13. heist, selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Ausser diesem ersten eigenen Nutzen versichert der Verfasser, er habe nicht allein für sich selbst, sondern auch für alle, die Unterricht suchen, gearbeitet: er habe sowol diese Absicht gehabt, als auch solchen Endzweck erreichet, daß seine Arbeit andern zu statten komme oder ihnen nützlich und heilsam sey. Die eigentliche Art beides der Arbeit und des Nutzens derselben, wird durch die Beschreibung derjenigen, denen seine Bemühungen Vortheil bringen, angezeiget: die hier genant werden Leute, so Zucht, Unterricht, Handleitung zur Weisheit suchen, gern gebessert werden wollen, sowol von dem gefärlichen Mangel, als auch von der Möglichkeit und Nothwendigkeit einer wahren Besserung überzeugt sind, ein aufrichtiges Verlangen, Sehnsucht und Begierde darnach haben, ihre Unwissenheit und eigene Unfähigkeit dazu lebendig erkennen, sich nach Anweisung und Unterricht umthun, alle Gelegenheit und Mittel dazu ergreifen, sich dabey keine Mühe und Beschwerde verdriessen, sondern alles gefallen lassen, was sie als dazu dienlich erkennen, Unterricht, Bestrafung und Ermanung willig uud folgsam annemen und treulich gebrauchen. Durch diese Umschreibung wil also der Verfasser zugleich die Ordnung anzeigen, in welcher seine Arbeit andern nützlich werden könne. Leuten, die sich schon selbst klug und weise gnug zu seyn dünken, kan selten geholfen werden. Drum stelt unser Jesus Sirachs den Anfang seiner eigenen Besserung also vor c. 51, 27. da ward meine Sele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Torheit erkante. Diese Erkentnis mus Eifer, ernstliches Bestreben, unermüdeten Fleis, lehrbegierige Aufmerksamkeit, folgsame Treue und unverdrossenen Gehorsam hervorbringen, daß man sich mit kindlichem Gemüt nützlicher Anweisung unterwerfe; welches c. 51. so ausgedruckt wird v. 18. da ich noch jung war, ehe ich verfüret ward, suchte ich die Weisheit ohne Scheu mit meinem Gebet, v. 21. ich ging strackswegs zu ihr, und forschete von Jugend auf nach ihr, ich horchete drauf und nahm sehr zu durch sie, v. 24. 25. ich setzte mir vor darnach zu thun, und mich zu fleißigen des Guten, ich rang von Herzen darnach, und war fleißig dar-

segnet, sein Verhalten dabey und die gebrauchten Mittel andern entdecket und zur Nachamung vorstellet, die Geheimhaltung und Verbergung derselben aber mehrentheils aus Misgunst und neidischem Eigennutz herrüret: so ists im Gegentheil auch billig und nöthig, daß dergleichen Entdeckungen dankbar erkant und zur wirklichen Nachfolge gebraucht werden. Eben darum stelt hier der Verfasser seine Bemühungen und deren Folgen so ausfürlich vor, andere zum nacheifern zu erwecken und durch sein Exempel aufzumuntern. Es würde dem menschlichen Geschlecht ungemein geholfen werden, wenn es nicht nur viel Leute gäbe, die nützliche Arbeiten andern zum besten unternämen, auch ihre Erfarungen und Entdeckungen mitzutheilen willig und fähig wären; sondern auch sich viele finden möchten, die Nachdenken und Ueberlegung gebrauchten, anderer Verhalten ihnen abzulernen, und eifrig nachzuamen.

Ehe wir nun weiter gehen, sind noch zwey Warheiten aus dieser Stelle zu bemerken, die uns zur weitern Anwendung derselben auf unser eigentliches Vorhaben den Weg banen können.

Die erste besteht darin, daß wir Menschen in unserm gegenwärtigen Zustande bey allen nützlichen Verrichtungen andern nach- und vorarbeiten können, ja dazu verbunden seyn. GOttes weise und gütige Vorsehung hat die menschlichen Händel und Verrichtungen dergestalt verbunden, daß sie von einander abhängen und in einander einfliessen, einander bestimmen, einschränken, hindern, unterbrechen und befördern. Je mehr jemand solchen Zusammenhang einsiehet, und den eigentlichen Plaz, die Stelle und das gesamte Verhältnis, so ihm GOttes Vorsehung in dieser Folge und Reihe menschlicher Veränderungen angewiesen hat, erweget, genem hält und beobachtet (11): je leichter und nüzlicher wird er sowol an-

(11) 2 Cor. 10, 13-16. gedenket Paulus dieser göttlichen Austheilung menschlicher Arbeiten, sonderlich in Absicht zugleich lebender und neben einander befindlicher Menschen, und leitet daraus eine Verbindlichkeit her, seine Regel und Ziel zu beobachten, sowol vor und bey seinen Arbeiten das ihm zuertheilte Mas derselben zu erfüllen, als auch nachher dasselbe nicht zu überschreiten. Welche Vorstellung und Obliegenheit gar füglich auch auf die Folge nacheinander kommender Menschen gedeutet werden kan.

dern nacharbeiten können, ja durch seiner Vorgänger Arbeit an nützlichen Verrichtungen nicht gehindert, sondern darin merklich gefördert werden; als auch andern vorarbeiten, ihnen Nutzen schaffen, und derselben heilsame Bemühungen befördern. Dieser weise Gebrauch unsers Verhältnisses gegen andere Menschen erfordert aber folgende Stücke: Einmal, daß wir uns durch anderer Arbeiten nicht einschläfern, sondern vielmehr aufwecken und ermuntern lassen. Arbeiten und Verdienste voriger Zeiten müssen nicht zur Faulheit und gemächlichen Trägheit gemisbraucht werden, auch niemand verdrossen und muthlos machen. Neue Versuche nützlicher Verrichtungen sind niemals vergeblich und unmöglich. Von Rechts wegen solte durch einen jeden Anblick des um die Nachkommen wohl verdienten Altertums ein Verlangen aufwachen und rege werden, solchen Mustern rümlicher Verdienste nachzueifern. Wie wir der Zeitfolge nach in die Stelle derer, die vor uns gearbeitet haben, treten; so müssen wir uns auch ihren Obliegenheiten nicht entziehen, ja uns um so viel verpflichteter halten ihre Bemühungen fortzusetzen, je grösser dadurch unsere Fähigkeit zu glücklichen Arbeiten geworden ist. Anderer Arbeit geniessen, und ihnen nacharbeiten, ist nicht einerley, kan und sol aber billig beisammen seyn. Zweitens, daß wir der Spur solcher Vorgänger wirklich nachgehen, ihr Verfaren vor Augen behalten, und vortheilhaft zu gebrauchen suchen: folglich ihre Bemühungen weder verachten noch beneiden, sondern uns derselben nützlich bedienen. Eben dadurch können wir am leichtesten und gewissesten weitergehen und vormalige Arbeiten übertreffen. So thöricht es in der That ist, sich mit Erfindung schon erfundener Dinge beschäftigen: so häufig geschieht es doch unter den Menschen, nicht nur wissentlich und vorsetzlich mit unverantwortlicher Besitznemung fremdes Eigentums; sondern auch wol aus und mit Unwissenheit, nicht ohne Verlust der Zeit und Kräfte, die zur eigenen Wohlfart und Förderung des gemeinen Besten nützlicher hätten angewandt werden können. Es wirklich nicht wissen noch wissen wollen, daß man Vorgänger habe, oder sich doch so anstellen, ist eine thätige Verleugnung und Misbilligung des von GOtt verordneten Zusammenhangs menschlicher Dinge und unserer eigentlichen Stelle in demselben. Drittens, daß wir eben daher bescheiden von unseren Arbeiten urtheilen, oder der Vorzüge und Verdienste solcher Vorgänger nicht uneingedenk seyn; auch bey dem allerglücklichsten Fortgange eigener Bemühungen, den man gewis vorigen nützlichen Arbeiten anderer, wenigstens zum Theil mit zu verdanken hat. Es darf sich niemand seiner Stelle und des ihm angewiesenen Platzes in der

Folge

Folge des menschlichen Geschlechts schämen. Wer in seinem Theil treu ist, behält so viel Gelegenheit zu rümlichen Verdiensten um das gemeine Beste, daß er anderer Hochachtung gegen sich, durch Verkleinerung und Verleugnung des Ruhms anderer, nicht vergrössern darf, zumal da die Entdeckung solches entlehnten und geraubten Ruhms gemeiniglich den Verlust des eigenen nach sich zu ziehen pflegt. Und viertens, daß wir bey allen Bemühungen andern vorzuarbeiten suchen, nicht nur eingedenk seyn, daß wir unsere Arbeit nicht immer in unserer Gewalt behalten, vielmehr dieselbe einmal dem Urtheil, Gebrauch, Besitz und Fortsetzung anderer überlassen müssen: sondern auch die Verbindlichkeit erkennen, anderer Bestes dadurch zu befördern. Folglich müssen wir sowol den Nutzen, den anderer Arbeit geschaffet hat, auszubreiten und fortzupflantzen, oder den Nachkommen zu überliefern suchen: als auch denselben vermeren, ihn unserm Geschlecht und den gegenwärtigen Zeiten brauchbarer zu machen suchen; ja darauf bedacht seyn, daß unsere Bemühungen und Arbeiten einen vortheilhaften Einflus in vieler anderer Wohlfart haben, es folglich zum voraus gern sehen, und aufs möglichste befördern, daß andere, die uns nacharbeiten, weiter gehen, und unsere Arbeiten übertreffen.

Die andere merkwürdige Warheit, so aus gegenwärtiger Stelle fliesset, ist diese, daß es erlaubt und nöthig sey nützliche Arbeiten zu rümen und andern anzupreisen. JEsus Sirachs untadelhaftes Exempel zeigt, daß es so gar bey eigenen Arbeiten geschehen könne, doch mit der von ihm sorgfältig beobachteten Behutsamkeit, daß es theils bescheiden geschehe, ohne Nachtheil des Ruhms anderer, sonderlich unserer Vorgänger, ja ohne Verschweigung unserer Einschränkungen und Unvolkommenheiten, folglich mit Demut; theils mit und aus Dankbarkeit gegen GOtt und Begierde nach Verherlichung desselben, als dem aller Ruhm eigentlich gebüret, und in dessen eifrigsten Beförderung unser höchster Ruhm bestehet; theils aus der Absicht und nach Masgebung der Verbindlichkeit andern dadurch nützlich zu werden, sie sowol zum Gebrauch als Nachamung unserer Arbeiten zu reitzen und aufzumuntern; theils mit genauer Beobachtung der Warheit durch Aufweisung thätiger Beweise ohne leres Vorgeben. Das nennt Paulus, sich nach dem Ziel der Regel rümen, damit GOtt unsere Arbeit abgemessen; sich des HErrn rümen, eingedenk, daß wir nicht gelten, nach dem wir uns selbst loben, sondern nach dem uns der HErr lobet, 2 Cor. 10, 13. 17. 18. Wie es aber weit sicherer und unverdächtiger ist, Salo-

mos Rath zu folgen, Sprüchw. 27, 2. Las dich einen andern loben, und nicht deinen Mund, einen fremden und nicht deine eigene Lippen: so ists hingegen eine algemeine Obliegenheit, anderer, sonderlich verstorbener Leute, Verdienste nach Würden zu erheben, deren Lob ohnedis fruchtbarer zu seyn pflegt, als der Lebendigen, ja ein Stück der ihnen schuldigen Dankbarkeit ist, auch dem menschlichen Geschlecht grossen Nutzen bringt; als dem daran gar viel gelegen ist, daß Tugend und Verdienst ihren gehörigen Werth behalten, und zur Beförderung eifriger Nachamung, der Vergessenheit und Geringschätzung entrissen werden. GOtt selbst hat um deswillen so viel Nachrichten rümlicher Thaten und Leiden seinem Wort einverleibet, das Gedächtnis derselben zu verewigen, und der Nachwelt brauchbar zu machen, auch ein Muster gleicher Hochachtung gegen das wohlverdiente Altertum zur algemeinen Nachamung zu ertheilen. Kaltsinnige Gleichgültigkeit gegen tugendhafte und verdiente Leute ist von Verachtung der Tugend und Verdienste selbst nicht weit entfernt. Wie nun darin die eigentliche Absicht der feierlichen Begehung des Andenkens nützlicher Erfindungen, heilsamer Stiftungen, und dem gemeinen Wesen ersprieslicher Thaten bestehet, sowol GOtt, von dem alle gute Gaben ursprünglich herrüren, den verbindlichsten Danck für solche Wohlthaten abzustatten, und ihn um derselben Erhaltung und Vermerung anzurufen; als auch das rümliche Gedächtnis der von ihm gebrauchten Werkzeuge in Ehren zu halten, und den gegenwärtigen und künftigen Zeiten zur Aufmunterung und Nachfolge vorzustellen: so wäre zu wünschen, daß dergleichen Gedächtnisfeier bey mehreren dem menschlichen Geschlecht höchst vortheilhaften Bemühungen des Altertums veranstaltet werden könten, um die schuldige Erkentlichkeit gegen GOtt und Menschen vor so viel unerkante Wohlthaten, den pflichtmäßigen Gebrauch der Vorzüge unserer Zeiten, und den Eifer nöthiger Nachfolge unter den Menschen zu befördern (12).

Da-

(12) Das heidnische Altertum hat sich zwar durch Vergötterung um die gemeine Wohlfart verdienter Menschen an GOtt schwerlich versündiget: indessen zeiget doch dieser unleugbare Ursprung der meisten Gotheiten abgöttischer Völker die aus dem Licht der Natur erkante Verbindlichkeit, das Andenken der Verdienste und Wohlthäter des gemeinen Wesens in unaufhörlichen Ehren zu halten, zur Gnüge an; und beschämt die Undankbarkeit der folgenden Zeiten nicht wenig, deren Kaltsinnigkeit in diesem Stück dem menschlichen Geschlecht weder Ehre noch Nutzen bringt, und durch die nöthige Verhütung der ungöttlichen Vergötterung berümter Leute nicht gerechtfertiget oder entschuldiget werden kan. So wenig die im Hei-

den-

Daher die löbliche Bemühung der jetztlebenden Buchdrucker, das dreihundertjärige Gedächtnis der Erfindung ihrer Kunst feierlich zu begehen, und darin dem vor hundert Jahren bewiesenen dankbaren Eifer ihrer Vorfaren nachzuamen, ja weit zu übertreffen, billig von jederman hoch zu schätzen ist, und allen Gelehrten, ja Liebhabern guter Wissenschaften, zur Aufmunterung gereicht, nicht nur daran Antheil zu nemen, und solch Vorhaben zu unterstützen: sondern auch in Ermanglung anderer Gelegenheit, zugleich die bey manchen leider unerkante Wohlthat wieder hergestelter und glücklich ausgebreiteter Gelersamkeit mit Danksagung, Abbitte und herzlichem Gebet zu GOtt zu feiern.

Weil es nun mit dieser ganzen Betrachtung eben darauf eigentlich angesehen ist, so können wir noch die bisher erwogenen Worte Jesus Sirachs, zur nähern Anwendung auf dis Vorhaben, der edlen und um die Gelersamkeit hochverdienten Buchdruckerkunst ganz ungezwungen beilegen, als welche dieselben mit allem Recht sich zueignen und nachsprechen kan: ich bin zuletzt auferwachet, wie einer, der im Herbst nachlieset, und GOtt hat mir Segen dazu gegeben, daß ich meine Kelter auch volgemacht habe, wie in vollem Herbst: schauet, wie ich nicht für mich gearbeitet habe, sondern für alle, die gerne lernen wollen. Da sich denn natürlicher Weise folgende drey Warheiten, zu weiterer Erwegung darlegen: einmal, daß die Buchdruckerkunst zwar spät und unerwartet, doch zu rechter Zeit und in gar merkwürdigen Umständen erfunden sey; zweitens, daß sie von GOtt merklich gesegnet worden; und drittens, daß sie allen, die gern lernen wollen, grossen Nutzen geschaffet.

Was das erste Stück betrift, so gehört diese im funfzehenten Jahrhundert nach Christi Geburt erfundene Kunst unter die spätesten Erfindungen und Vorzüge unserer letzten Zeiten vor dem sonst mit manchen andern unsterblichen Entdeckungen und Beförderungen der Gelersamkeit beglückten Altertum; zum unleugbaren Beweis, daß weder aller Vorrat von Gelegenheiten, sich ums gemeine Beste der gesamten menschlichen Gesellschaft verdient zu machen, erschöpft sey, noch der Witz, Verstand und

dentum übertriebene Verehrung obrigkeitlicher Personen bis zur Abgötterey die Verbindlichkeit zur schuldigen Ehrbezeugung gegen die Obrigkeiten und das Bild GOttes, so sie tragen, aufhebt: so wenig berechtiget uns diese Versündigung abgöttischer Völker zur Vergessenheit und Geringschätzung solcher Menschen, deren sich GOtt bedienet andern Wohlthaten zu erzeigen.

Scharfsinnigkeit der Menschen abgenommen, noch auch GOttes Vorsehung alle dem menschlichen Geschlecht zugedachte Wohlthaten auf eine Zeit verschwendet, sondern dieselben unter die verschiedenen Weltalter weislich ausgetheilet habe.

Der Werth einer Kunst und ihrer Erfindung beruhet nicht allein auf der Grösse und dem weiten Umfang des Nutzens, den sie verschaffet: sondern auch zugleich theils auf der unerwarteten und unvermuteten Beschaffenheit der Künste selbst; theils auf dem anhaltenden Fleis, geschärften Nachdenken, ausserordentlichen Geschicklichkeit und unermüdeten Arbeit, dieselben zu ersinnen und zu bewerkstelligen, auch vorstossende Schwierigkeiten zu überwinden. Und in allen diesen Absichten mus man dieser Erfindung der Buchdruckerkunst einen Vorzug vor den meisten andern menschlichen Erfindungen beilegen, wenn man alle ihre Umstände erweget (13). Zu manchen Erfindungen hat die Natur selbst so nahe Handleitung, die Nothdurft des menschlichen Lebens aber so starken Antrieb gegeben, daß wenig Nachdencken, ein mäßiger Witz und geringe Mühe dazu hinlänglich gewesen dieselben zu Stande zu bringen. An manchen Handwerkern, Künsten und Wissenschaften haben viele Jahrhunderte gearbeitet und ausgebessert, bis sie endlich, nachdem sie durch unzälige Köpfe und Hände gegangen, zu einiger Volkommenheit gelanget. Verschiedene Erfindungen sind ihren blinden und unschuldigen Erfindern ohne ihr Wissen, ja wol wider ihren Willen in die Hände geraten: andere hingegen schon längst vor möglich gehalten, und durch die ansenlichsten darauf gesetzten Preise doch noch nicht heraus gebracht worden. Wo zalreiche Gesellschaften geschickter und durch Belonung aufgeweckter Leute an Künsten und Wissenschaften arbeiten; ganze Länder und der ansenlichste Theil ihrer Einwoner sich der Förderung und des Aufnemens derselben befleißigen; mächtige Landesherschaften mit grosmütiger Freigebigkeit solche Bemühungen unterstützen, und diese vortheilhaften Umstände von einiger Dauer sind: ists so sehr nicht zu bewundern, wenn ausserordentliche Meisterstücke menschlicher Geschicklichkeit

(13) Historische Nachrichten von diesen Umständen der Erfindung und Ausbreitung der Buchdruckerey sind in Herrn Prof. Wolfs monum. typograph. Hrn. Marchands histoir. de l' imprimerie, Herrn Past. Lessens Historie der Buchdruckerey und Mattaires annal. typogr. im Ueberflus anzutreffen, auch das vornemste davon in den meisten auf dieses Gedächtnisfest herausgekommenen Schriften hinlänglich angefürt worden, daß es unnöthig seyn würde, einigen Raum dieser Betrachtung damit anzufüllen.

keit und Fleisses, nebst einer Menge neuer Entdeckungen, der Nachwelt überliefert werden. Von welcher Art die erstaunlichen Denkmale des morgenländischen, ägyptischen, griechischen und römischen Altertums sind.

Und aus diesen Gründen ist die Buchdruckerey der Chineser, der man den Vorzug des grössern Altertums gar nicht streitig macht, mit unserer teutschen Erfindung in keine Vergleichung zu setzen, da dieselbe bey Treibung der Gelersamkeit und Künste von undenklichen Jahrhunderten her, und aller ersinlichen Aufmunterung weiterer Ausbesserung, in einem so unvolkommenen Anfang bestehen blieben, der einem gar natürlich ohne viel Nachdenken ins Gemüt kommen mus, und den unsere teutschen Erfinder nur kurze Zeit, als eine mangelhafte Handleitung zur eigentlichen Erfindung ihrer Kunst, gebraucht haben, ohne ihn von den Chinesern zu bekommen (14).

Nachdem man schon einige tausend Jahre mit Bücherschreiben beschäftiget gewesen, das Nachdenken und die Geschicklichkeit unzäliger Gelerten und Künstler, ja königliche Schätze auf Samlung, Vervielfältigung und Ausbesserung guter Abschriften nützlicher Bücher verwandt worden, ohne auch nur durch änliche Versuche dieser Erfindung nahe zu kommen: ists allerdings höchst bewundernswürdig, daß ein geschicktes Paar unserer Landesleute, von mäßigem, ja vergleichungsweise geringem Vermögen, ohne Beihülfe der Gelersamkeit, zu einer Zeit, da der gute Geschmack und die Ach-

(14) Die gewönlichste Art des chinesischen Drucks besteht aus hölzernen Tafeln mit erhabenen, oder auf derselben vertieften Fläche hervorragenden, Buchstaben, welche gefärbt werden und ihren schwarzen Abdruck auf dem Papier hinterlassen; die andere seltenere Art besteht aus Tafeln mit eingegrabenen Buchstaben, die man weis läßt, wenn die übrigen Tafeln gefärbt werden, und also beym Abdruck weisse Buchstaben in schwarzem Grunde zurück lassen. Die Zeit des Ursprungs dieser Gewonheit wird sehr verschieden bestimt, einige behaupten, daß sie 900 Jahr nach Christi Geburt entstanden, andere aber setzen sie 300 Jahr vor Christi Geburt hinaus, ja einige gehen noch höher hinauf. Diese mangelhafte Druckerey geht bey der Chineser Buchstaben, oder schriftlichen Erkentniszeichen, noch eher und mit geringerer Unvolkommenheit an, als bey unserer Schreibart, indem sie ganze Worte damit ausdrucken, folglich mit wenigerer Mühe zu jedem Buch dergleichen neue Tafeln zubereiten, als so viel Stempel, Formen und Lettern verfertigen können, als sie Worte haben, die sich auf eine erstaunliche Zahl belaufen. Indessen können unsere teutschen Erfinder selbst diese Art der Holzschnitte nicht den Chinesern abgeborget haben, weil um die Zeit dieser Erfindung alle Unterhandlung mit China unterbrochen gewesen, und beinahe mehr Kunst, Geschick und Nachdenken dazu würde seyn erfordert worden, einen Weg nach China zu erfinden, oder von dort her etwas zu überkommen, als Holzschnitte zu erdenken.

Achtung der Wissenschaften überaus selten gewesen, ja kaum in den abendländischen Gegenden einigermassen aufzuleben angefangen, dennoch aufgewacht, und etwas mit besonderm Muth unternommen, durch geschicktes Nachdenken, wiederholte Versuche, unverdrossenen Fleis und unglaubliche Geschicklichkeit, in kurzer Zeit zu Stande gebracht, das der Aufmerksamkeit und dem Witz aller vorigen Zeiten entgangen, ja von den wenigsten Menschen vor wirklicher Bewerkstelligung nur vor möglich würde seyn gehalten worden.

Es haben sich manche Gelehrte nicht ohne Grund gewundert, daß, da der Abdruck gewisser Namenszüge, Petschaften und Siegel, das Prägen der Müntzen und Schaustücke, die Bildhauerarbeit, ja die Kunst nicht nur Buchstaben in Stein und Metal zu graben, sondern auch durch erhabene Bilder und Buchstaben vorzustellen, selbst das Kupferstechen (15) vorher schon bekant gewesen: diese Kunst des Bücherdruckens nicht zeitiger sey erfunden worden. Allein, zu geschweigen, daß die meisten angefürten Künste dieser Erfindung so nahe nicht kommen, als man sich wol einbilden möchte; da es so gar nicht an Mutmassungen gefelet, daß schon einige Spur dieser Kunst im Cicero angetroffen werde (16): so würde aus allen diesen Künsten, ohne neue Erfindung nichts weiter, als eine Art von Holtzschnitten, und die doppelte chinesische Druckerey herausgekommen seyn, ganze Tafeln mit eingegrabenen oder erhabenen Buchstaben abzudrucken, die mehr Kosten und Mühe, auch Unrichtigkeit bey Vervielfältigung der Bücher würden verursacht haben, als beym Abschreiben zu besorgen gewesen. Wäre aber die eigentliche Erfindung der teutschen Druckerey, so leicht aus diesen bekanten Quellen herzuleiten gewesen, so würde desto mehr zu bewundern

(15) Das Kupferstechen kan eigentlich hieher nicht mitgerechnet werden, indem es erst in Jahr 1460 von einem florentischen Goldschmiede Maso. Finiguerra gar zufälliger Weise erfunden, und von einem andern Florentiner gleicher Kunst Baccio Baldini weiter ausgearbeitet worden, bis sie Alb. Dürer nebst andern zu Stande gebracht.

(16) De natura deor. B. 2. c. 20. alwo der bekante Joh. Toland einen völligen Vorschlag der Buchdruckerkunst gefunden zu haben vermeinet, da doch die daselbst befindliche Rede Balbi viel natürlicher auf Buchstaben von Säulen, und andern öffentlichen Denkmalen und Tafeln, oder wie der Beisatz der goldenen Buchstaben warscheinlicher macht, von Münzen und geprägtem Metal hergenommen, als auf gegossene oder geschnitzte Lettern gezielt haben kan, ja wircklich darauf gehen mus. Wie einige Gelerte die erste Spur dieser Erfindung in den Müntzstempeln suchen, so haben andere mit grösserer Warscheinlichkeit dieselbe in dem Druck der Karten gefunden zu haben vermeint. Welche sämtliche Mutmassungen dem Ruhm unserer Erfinder nichts benemen.

darnach zu thun. v. 31. Machet euch her zu mir, ihr unerfarnen, und komt zu mir in die Schule, v. 34. ergebet euren Hals unter ihr Joch, und lasset euch ziehen, v. 38. thut, was euch geboten ist, weil ihr die Zeit habt, so wird es euch wohl belonet werden zu seiner Zeit. Weisheit wird niemand angeboren, kommt auch niemanden zugeflogen, sie mus gesucht werden. Lere und faule Wünsche, blosses Gehör guter Lehren reichen dazu nicht hin. Zucht und Anweisung mus angenommen, gebraucht und ausgeübet werden.

Und da wird hier voraus gesetzt, es gebe noch immer zu allen, auch den verderbtesten Zeiten, Leute solcher Art. Seyn sie gleich seltener als Zuchtverächter, so fele es doch nicht gänzlich daran. Wer zur gemeinen Besserung seiner Mitgeschöpfe arbeite, werde jederzeit Menschen finden, die solches erkennen und nützlich gebrauchen. Und denen zu gut verlone sichs wol der Mühe, auch beschwerliche Arbeit zu übernemen, damit es ihnen nicht an Aufmunterung, hülflichen Handleitung und Anweisung mangle. Wer sich dazu einiger massen im Stande befinde, sey höchst verpflichtet darauf bedacht zu seyn, und alle dienliche Mittel aufs möglichste zu versuchen.

Folglich versichert der Verfasser in diesem Stück seines Ausspruchs zweierley. Einmal, er habe zum besten solcher Menschen zu arbeiten gesucht. Er habe die aufrichtige Absicht bey seiner Arbeit gehabt, nicht nur selbst derselben gebessert zu werden, sondern auch andern damit behülflich und nützlich zu seyn; darum habe er seine Einsichten und Entdeckungen oder gefundene Warheiten nicht vor sich behalten oder seinem Nächsten misgönnen wollen, sondern sich bemühet, sie jederman beizubringen, und zu dem Ende schriftlich aufgezeichnet, einen desto algemeinern Gebrauch derselben zu befördern. Beides kan und mus beisammen seyn. Eigennutz berechtiget niemand die Besorgung des Besten anderer aus der Acht zu lassen. Je mehr GOtt jemandes Arbeit für ihn selbst segnet, und ihm Nutzen daraus zuwachsen läßt, je verpflichteter ist ein solcher alsdenn, sich um anderer Nutzen und Bestes zu bekümmern. Es ist eine schwere Sünde, sein anvertrautes Pfund im Schweistuch vergraben, Luc. 19, 20-24: Matth. 25, 18. 24. ꝛc. Wer da weis gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde, Jac. 4, 17. Zweitens, er habe diese Absicht erreichet, zu dem Ende und mit dem Erfolg habe GOtt seine Arbeit gesegnet, daß er diesen Zweck erhalten, und seine Bemühungen nun lehrbegierigen Menschen zu statten kommen können, ja solches wirklich geschehe. Es rüret diese Nutzbarkeit menschlicher Bemühun-

mühungen zu anderer Besten nicht weniger, ja in gewisser Absicht noch mehr und merklicher, als der eigene Nutzen derselben, vom Segen GOttes her, und mus nicht nur bey und von GOtt gesucht, sondern auch demselben nachher dankbarlich zugeschrieben werden. Wer ist Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid glaubig worden, und dasselbe wie der HErr einem jeglichen gegeben hat: ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber GOtt hat das Gedeien gegeben. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begeusset, etwas; sondern GOtt, der das Gedeien giebt. 1 Cor. 3, 5-7.

Wenn aber endlich der Verfasser hinzu setzet, schauet, oder bedenket, erweget solches: so wil er damit theils die Grösse des ihm wiederfarnen göttlichen Segens rümen, allen anpreisen und jederman zur Bewunderung desselben auffordern; theils seine Leser ermuntern, solche ihnen überlieferte Arbeit nicht nur zu gebrauchen, sondern es auch regelmäßig und auf die gehörige Weise zu thun; theils aber endlich auch jederman zur Nachfolge seines Verhaltens reitzen und auffordern. Der Werth und die Schätzbarkeit einer Arbeit wird durch den Nutzen, den sie verschaft, gar sehr vermeret. Je grösser und merklicher derselben Einflus in anderer Wohlfart ist, je mehr Menschen dadurch gebessert werden, und je stärker oder heilsamer solche Besserung ist: je höher verdient sie geachtet zu werden und je mehr verherlichet sie den dazu verliehenen göttlichen Segen. Bemühungen, so auf die Besserung der Einsicht und Neigungen des menschlichen Geschlechts abzielen und dazu gereichen, wodurch der Menschen Verstand und Wille bearbeitet und gebessert wird, verdienen billig einen Vorzug vor Arbeiten, die andere Stücke menschlicher Wohlfart und Bequemlichkeit befördern. Wenn aber dergleichen Arbeit unternommen und glücklich unter göttlichem Segen verrichtet wird: so ist jederman verpflichtet solches zu erkennen und vortheilhaft zu gebrauchen, sich der Gelegenheit zu bedienen und Nutzen daraus zu schöpfen, oder diese heilsame Absicht bey sich und andern zu befördern. Leute, die nur scharfsichtig sind an anderer Arbeit und Bemühungen Feler zu entdecken, wahre oder eingebildete Mängel zu bemerken, und ihre Tadelsucht damit zu beschäftigen, hingegen den daran gewandten Fleis und daraus zu ziehenden Nutzen übersehen und in gar keine oder doch nicht hinlängliche Erwegung ziehen, berauben sich und andere mancher Vortheile und heilsamer Früchte nützlicher Arbeiten. Ja wie es rümlich und pflichtmässig gehandelt ist, wenn jemand, dessen Arbeit und Bemühungen GOtt gesegnet,

dern seyn, daß nicht nur in den Zeiten und an den Orten, da diese Künste am meisten, wenigstens weit mehr als im 15ten Jahrhundert in Teutschland, geblühet haben, niemand auch nur mit einigen Versuchen darauf gekommen; sondern auch, daß nach wirklicher Erfindung derselben, an andern Orten, wo gedachte Künste doch nicht ganz unbekant gewesen, diese anfangs einige Zeitlang geheim gehaltene neue Kunst nicht nachgemacht worden, ohne sie von den teutschen Erfindern zu lernen.

So spät indessen diese Kunst erfunden worden, so sehr und unleugbar ist solches zu rechter Zeit geschehen, daß sie billig als eine götliche Veranstaltung zu der vorgehabten Wiederherstellung, Verbesserung und Reinigung der Gelersamkeit und des Gottesdienstes anzusehen ist, damit es, menschlicher und mittelbarer Weise nach, die GOtt zu beobachten pflegt, ohne diese Vorbereitung und Hülfsmittel nimmermehr so weit würde gekommen seyn, als nachher wirklich erfolget. Es ist also GOttes weise Fügung und Vorsicht darunter zu verehren, daß er diese Förderung menschlicher Erkentnis und Unterrichts bis auf dieselbe Zeit versparet, da alles zu einer algemeinen Veränderung in unsern abendländischen Gegenden reif gewesen, und die Wirkung dieser Erfindung um so viel grösser seyn können. Wäre diese Kunst zeitiger aufkommen, und mitten in der grösten Finsternis der unglücklichen Jahrhunderte unserer Gegenden, oder vorher beim angehenden Verfal der Wissenschaften erfunden worden: so würde dieselbe nicht nur blos zum Druck und Ausbreitung der elendesten Schriften, Fabeln und Legenden seyn gemisbraucht worden, sondern der Eindruck und Beifal, den neue Dinge vor veralteten zu haben pflegen, würde auch der vorhabenden Verbesserung wenig seyn zu statten kommen. Nachdem aber das Elend der Finsternis und Unwissenheit unerträglich geworden, ein Verlangen nach Erkentnis und reinen Quellen oder ächten Schriften des Altertums an mehrern Orten wieder aufgewacht, und man sich um Abschriften guter Bücher umzuthun angefangen: hat solches nicht nur den sinreichen Witz und Fleis der Erfinder dieser Kunst aufgeweckt und gereitzet, auch durch den schnellen und vortheilhaften Abgang ihrer Arbeit zur Ausbesserung derselben aufgemuntert und unterstützet: sondern auch bei andern die Begierde selbst nach schriftlichem Unterricht, der damals den Mangel des mündlichen ersetzen müssen, unterhalten, fördern und weiter ausbreiten können.

Es gereicht demnach der götlichen Weisheit in Regierung menschlicher Dinge, und unter GOttes Vorsehung unsern teutschen Erfindern zum billigen und gegründeten Ruhm, daß sie zur Zeit eines beinahe noch algemeinen Schlafs aufgewachet, und sich an eine Nachlese gewaget, dabey, in Vergleichung der vormaligen glücklichern Zeiten des Altertums, wenig zu entdecken geschienen, auch an unerschrockener und unverdrossener Arbeitsamkeit nichts ermangeln lassen. So ihnen durch den verliehenen götlichen Segen reichlich belonet worden.

Dieser Segen GOttes aber, so nun als das zweite oben bemerkte Stück besonders erwogen zu werden verdient, hat sich bey Erfindung der Druckerey auf dreifache Art gar merklich geoffenbaret.

Einmal ists dem götlichen Segen von Rechts wegen zuzuschreiben, daß diese Bemühungen von ihren ersten Urhebern zu Stande gebracht und hinaus gefürt worden, ohne ins stecken zu geraten. Aus 2 Mos. 28, 3. 31, 3-6. 35, 31. 35. 36, 1. 2. erhellet zur Gnüge, daß menschliche Kunst und Geschicklichkeit, so gar in Handarbeiten, eine Gabe GOttes sey, der die dazu nöthige Weisheit in der Menschen Herz giebt, ohne daß solches eben durch Wunderwerke und unmittelbares Eingeben geschehe. Wie manche sinreiche und wichtige Anschläge der Menschen bleiben unerfüllet, und werden durch vorkommende Schwierigkeiten, Mutlosigkeit der Unternemer und Mangel der äussern Gelegenheiten und Hülfsmittel, oder überwiegende Hinderniße unterbrochen? Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der HErr allein giebt, daß er fortgehe. Sprüch. 16, 9. Wie viel Früchte menschlichen Witzes und Nachdenkens sind sonst in der Geburt erstickt worden, ehe sie ans Tageslicht kommen? Die neuere Versuche, die Druckerey unter den Türken einzufüren, sind ein deutlicher Beweis, wie mislich der Fortgang heilsamer Unternemungen, auch bey dem anfänglichen Schein der vortheilhaftesten äussern Umstände, sey. Wie leicht hätten die ersten Bemühungen der Erfinder dieser Kunst fehl schlagen, die Vergeblichkeit mehrmaliger Versuche, die Unerträglichkeit erforderter Kosten (17), die innere Mishelligkeit ihrer kleinen Gesellschaft, ihr ganzes Vorhaben aufheben können: wenn ihnen nicht GOttes gnädige Vorsehung hinlängliche und überwiegende Gegengründe einer warscheinlichen Hofnung, erwünsch-

(17) Bey der ersten Ausgabe der lateinischen Bibel zu Maintz hatten sich die Kosten schon auf 4000 Gulden belaufen, da die dritte Lage von vier Blättern fertig gewesen.

erwünschten Fortgang ihrer ersten mangelhaften Versuche, nothdürftige Mittel ihre Unternemungen auszuhalten, und endlich an dem Peter Schöffer den rechten Gehülfen zur Volfürung ihrer Bemühungen verschaffet und zugeschickt hätte? Was man als eine Frucht der Arbeit vieler Jahrhunderte bewundern würde, ist in einem Menschenalter von wenig Leuten zu Stande gebracht worden, weil GOtt Segen zu ihrem Vorhaben gegeben.

Hiernächst ist GOttes Segen an dem schnellen Fortgang und der schleunigen Ausbreitung dieser Kunst gar deutlich zu verspüren. Da die ersten nach dieser Erfindung eigentlich gedruckten Bücher gewis nicht vor 1450, ja nach einiger Vorgeben noch später herauskommen: so würde es die Nachwelt kaum glauben, an wie viel Orten, sonderlich in Teutschland, Italien, Franckreich, Portugal und England, innerhalb 50 Jahren, Druckereien (18) angelegt worden, und was vor eine erstaunende Menge von Büchern binnen so kurzer Zeit die Pressen verlassen, ja daß man schon um das Jahr 1480 in Italien Bücher mit griechischer und 1478 mit hebräischer Schrift gedruckt habe, wenn man sie nicht durch den Augenschein überzeugen könte (19). Bedenkt man den langsamen Fortgang verschiedener andern Künste und Wissenschaften, sonderlich aus Mangel besonderer Aufmunterung, die Kraft des Neides und misgünstigen Widerstandes unzäliger Menschen, die durch diese Erfindung entweder um ihr Brot, so sie mit Abschreiben verdient, oder um den vormaligen Schutz und Vortheil der algemeinen Unwissenheit gekommen, nebst den grossen Kosten, den die Errichtung solcher Werkstäte anfänglich, zumal bey armseligen Zeiten, erfordert: so mus man nothwendig gestehen, daß theils der Nutzen dieser neuen Erfindung jederman dergestalt in die Augen geleuchtet, einen algemeinen Beifal zuwege zu bringen, und ansenliche Beförderer diesem Werk zu erwecken; theils aber auch GOttes Segen und herzenslenkende Regierung darüber merklich gewaltet und diese Arbeit gefördert habe.

(18) Jüdische Druckereien sind in dieser kurzen Zeit schon zu Piobe de Sacco, Soncino, Pesaro, Ortona del Mare, Venedig, Sabionetta, Neapel, Bologna und Rimini, in Italien, Lissabon, Leira, Thessalonich und Constantinopel angelegt worden.

(19) In des Herrn Marchands histoire de l'imprimerie werden 19 Verzeichnisse der vor 1500 gedruckten Bücher angefürt und beurtheilet, denen das von ihm selbst verfertigte zwanzigste als eine gelerte Nachlese beizufügen, daraus er einen sehr nützlichen Auszug bey Anfürung der ersten Druckereien im 15ten Jahrhundert ertheilet hat. Vergl. pag. 96. anm. CC. wie auch pag. 54-93.

Endlich erhellet GOttes Segen aus dem unstreitigen Nutzen und der reichen Frucht, die er dieser Erfindung von ihrem ersten Ursprung an ertheilet. Wenn sich gleich ganze Gesellschaften der grösten Gelerten zusammen gethan, ja Könige und Fürsten ihre Schätze angegriffen, und mit dem reichlichsten Beitrag zugetreten, öffentliche Büchersamlungen angelegt, und freien Unterricht veranstaltet, ja Belonungen auf die eifrige Treibung guter Wissenschaften gesetzt hätten: so würde doch schwerlich in einem halben Jahrhundert so viel Unterricht und Erkentnis in ganzen Ländern und allen Ständen menschlicher Gesellschaften seyn ausgebreitet worden, als durch die neu erfundene Buchdruckererey geschehen. Unter der Menge von Druckern im 15ten Jahrhundert sind wol die wenigsten selbst im Stande gewesen, eine gute Wahl bey Herausgebung ihrer Bücher zu treffen; desto mehr aber mus man sich wundern, daß sie so häufig auf den Druck alter Schriftsteller von guter Art gefallen (20). Anderer Leute Rath, und der stärkere Abgang solcher Art Bücher haben dazu wol das meiste beigetragen: indessen ist dieses Zusammentreffen so vortheilhafter Umstände und gegenseitiger Förderungen der aufgewachten Gelersamkeit und neuerfundenen Buchdruckerkunst als eine Schickung götlicher Regierung anzusehen. Unwissenheit, Irtum, Aberglauben, Thumheit und übler Geschmack, so fruchtbare Quellen und starke Stützen der Laster und Bosheit gewesen, sind dadurch glücklich bestritten und augenscheinlich entkräftet worden. Die vielen Denkmale des christlichen Altertums, Schriften der besten Kirchenväter, sonderlich aber die häufigen Ausgaben lateinischer und teutscher Bibeln, (21) ja endlich

(20) Die vielen Auflagen vom Donat, Johannis Januensis Catholico, Marchesini Mammotrecto, Vincentii Bellovacensis speculo hystoriali, Petri Comestoris historia scholastica, Pauli Diaconi Ormeliario haben zu ihrer Zeit, in Ermanglung besserer Bücher solcher Art, gute Dienste gethan, und, nach der Fähigkeit selbiger Zeiten, zur Aufnam der Gelersamkeit das ihrige beigetragen. Die mit untergelaufene schlechtere Bücher der historiâ Lombardicâ oder Legendâ aureâ des Jac. de Voragine, der vitarum sanct. Pantalionis, verschiedener Jahrgänge der sermonum de tempore et sanctis, auch quadragesimalium sind zur Entdeckung der Unwissenheit ebenfals nicht undienlich gewesen.

(21) In Jac. le Long biblioth. sacra werden folgende Ausgaben der lateinischen Bibeln im 15ten Jahrhundert angefürt, die herauskommen zu Maintz im Jahr 62. 72. vor welchen beiden nicht nur der lateinische Psalter von 1457, sondern auch die erste lateinische Bibel, ohne beigesetztes Jahr; vorher gegangen; zu Paris 64. 76 2mal und 1500, auch einmal ohne Jahr zu Augsburg 66. 83. 87. 90; zu Reutlingen 69; zu Rom 71; zu Plaisance 74, auch nach Herrn Marchands Bericht 70; zu Neapel 76; zu Venedig 76. 78. 79. 80. 81. 83, 2mal, 84. 87. 89. 91. 94. 97.

endlich auch der eigentlichen Urkunden heiliger Schrift in hebräischer und griechischer Sprache, die man der neuen Buchdruckerkunst zu danken gehabt, haben zur erfolgten Besserung des gottesdienstlichen Lehrbegrifs unglaublich viel beigetragen, und als glückliche Vorbereitungen den Weg dazu gebanet. Man kan und mus also dieser preiswürdigen Erfindung das Recht wiederfaren lassen, zu erkennen, daß sie im Segen GOttes gekommen.

Welches noch deutlicher werden wird, wenn wir drittens näher erwegen, daß sie allen, die gerne lernen wollen, zum besten gearbeitet habe. Welches auf eine gedoppelte Art, sowol in Absicht der Gelersamkeit überhaupt, als auch der Erkentnis göttlicher Warheiten insbesondere dargethan werden kan.

Der algemeine Nuzen, den die Gelersamkeit von dieser Erfindung gehabt, besteht sonderlich in folgenden zwey Stücken: daß einmal durch Vervielfältigung nüzlicher Schriften, die Anschaffung und der Gebrauch derselben erleichtert und algemeiner ausgebreitet; zweitens aber auch vor die ächte und unverfälschte Richtigkeit guter Bücher besser gesorget worden, als bey Vervielfältigung derselben durch Abschriften geschehen können.

97. 98; zu Nürnberg 77. 78. 79. 80. 82. 90 und 1500; zu Lion 79 und 1500, nebst einer ohne Jahrzal; zu Cöln 79. 97; zu Ulm 80; zu Strasburg 82. 97; zu Antwerpen 87; zu Basel 91. 95. 1500; zu Brixen 96: ohne 14 Ausgaben mit Auslassung des Orts, von 73. 77. 79. 81. 83. 84. 85. 86. 87. 89. 90. 94. 97. und 1500, auch 11 Auflagen der lat. Bibel mit der gesamten Auslegung Nic. de Lyra, so zu Cöln 80; Venedig 81. 82. 95; Nürnberg 81. 87. 93. 96; Strasburg 92; Basel 98 und zu Engeddi in den Graubündten herauskommen, und eine ansenliche Menge lateinischer Psalter: Ausgaben teutscher Bibeln aber zu Maintz 67, vor welcher schon eine ältere von 62 vorhergegangen; zu Augsburg 77. 80. 94 und eine ohne Jahrzal; zu Nürnberg 77. 83, und zu Strasburg 85, alwo doch schon 66 eine Auflage herauskommen, nebst dem platteutschen Psalter von 93, und der ganzen Bibel zu Lübeck 84. 93. niederländischer zu Cöln 75; Delft 77, 2mal; Gouden 79. nebst 2 Psaltern: italiänischer 9 Auflagen, die meist zu Venedig herauskommen, nebst einem Psalter; frantzösischer 3 ausser einem Psalter und neuen Testament von 77, eine böhmische Ausgabe von 89, die im marchandischen Verzeichnis angefürt ist. Von hebräischen Bibeln sind, ausser den Ausgaben einzeler Bücher, zu Soncino 86, Lissabon, Neapel, Venedig und Sabionetta, herauskommen zu Soncino 88; Pesaro 94, 3mal, und Brixen 94, die zweifelhaften zu Venedig 66 nicht mitgerechnet, welche in Wolfs bibl. hebr. mit Recht verworfen wird. Da nun von 1501 bis 17 diese Anzal noch sehr angewachsen, sonderlich was die Auflagen des Grundtextes betrift, so kan man leicht erachten, wie ersprieslich diese Ausbreitung der heiligen Schrift dem erfolgten Reformationswerk gewesen.

Der erste angezeigte Vortheil der Gelersamkeit begreift wieder verschiedene Arten unter sich.

Einmal hat die Vervielfältigung der Bücher und der wolfeilere Preis derselben unglaublich viel dazu beigetragen, daß nicht nur mehrere Leute, von mittelmäßigem und geringem Vermögen, sich auf Gelersamkeit, Sprachen und Wissenschaften legen; sondern es auch darin weiter bringen können, als vorher möglich gewesen. Man darf nur die Lebensbeschreibungen der Gelerten aus dem 14, 15, auch zum Theil 16ten Jahrhunderten ansehen; so wird man leicht überzeugt werden, wie blutsauer es denselben geworden, es zu einiger Erkentnis und Fertigkeit in Sprachen und Wissenschaften zu bringen. Ja aus den neuern Zeiten kan Em. Martini Leben vor seinen Briefen, und die erzälte Mühe, so er gehabt, bey gänzlicher Ermanglung von nöthigen Büchern und Hülfsmitteln, in Spanien griechisch zu lernen, zum Beweis dienen, wie sehr die Seltenheit und der Mangel nützlicher Bücher die Erlernung guter Künste und Wissenschaften aufhalte, ja hindere und unterbreche. Schriftlicher Unterricht ist in vielen Stücken dem mündlichen noch vorzuziehen, wenigstens kan er sich viel weiter erstrecken als jener, und ohne Nachtheil von demselben nicht getrennt werden. Nicht nur die Fertigkeit in fremden, sonderlich ausgestorbenen Sprachen und guter Lehr- und Schreibart, ingleichen die Einsicht voriger Begebenheiten und alter Geschichte, braucht der Beihülfe von Büchern ganz unentberlich: sondern in allen übrigen Wissenschaften befördert der Gebrauch vorhergegangener Entdeckungen die weitere Untersuchung der Warheiten ungemein, reitzt und schärft das Nachdencken, und erweitert die menschliche Erkentnis unglaublich. Es ist also leicht zu erachten, wie sehr der Gelersamkeit dadurch aufgeholfen worden, daß die Menge der Bücher dieser Art vervielfältiget, häufiger und gemeiner worden. Da man vor dem von den unentberlichsten und nützlichsten Büchern in ganzen Ländern entweder gar keine, oder doch sehr wenige, und noch darzu ziemlich unrichtige Abschriften in öffentlichen Büchersamlungen gehabt, ja wol Büchern zu gefallen die kostbarsten, beschwerlichsten und gefärlichsten Reisen vornemen müssen, auch manche Gelerte zur Belonung besonderer Verdienste weiter nichts als eine Abschrift der Bibel oder eines alten lateinischen und griechischen Schriftstellers verlanget, und dieselbe vor unschätzbar gehalten haben: so hat man es der Buchdruckerey zu verdanken, daß diesem kläglichen Mangel abgeholfen worden.

Hier-

Hiernächst ist eine grosse Anzal nützlicher Bücher durch diese Kunst dem gänzlichen Untergang entrissen worden. Der unzäligen Schriften des Altertums nicht zu gedenken, die gar zeitig abhanden kommen, und davon man nur in den ältesten Schriftstellern Ueberbleibsel und Spuren antrift: so vermissen wir anjetzo mit grossem Nachtheil bey manchen historischen Untersuchungen eine Menge von Büchern, die man noch bis in die späteren Jahrhunderte gehabt, nach und nach aber immer seltener worden, und endlich gar verloren gegangen. Allein die Auszüge, so uns Photius aus alten Büchern aufbehalten, sind ein unleugbarer Beweis sowol des häufigen Untergangs vieler nützlichen Schriften von derselben Zeit an, als auch des unersetzlichen Schadens, den manche Theile der Gelersamkeit, sonderlich historischer Art, dadurch erlitten. Viele der besten Bücher sind um die Zeit der erfundenen Druckerey bis auf eine solche Seltenheit herunterkommen, daß man von manchen nur noch eine einige Abschrift gehabt, auch nach der Zeit keine weiter entdeckt, die also gar leicht verloren gehen, und den gänzlichen Verlust derselben verursachen können, wenn ihr Abdruck solchem Uebel nicht zuvor gekommen wäre.

Ueberdis haben neuere Gelerte dadurch Gelegenheit und eine reitzende Aufmunterung bekommen, mit ihren Arbeiten und Schriften andern nützlich und brauchbar, ja den Wissenschaften selbst beförderlich zu werden. Das viele Bücherschreiben, so unstreitig nach Erfindung der Druckerey häufiger geworden, als es vorher gewesen und seyn können, fürt zwar seine Unbequemlichkeit und Misbrauch mit sich, die den allernützlichsten menschlichen Anstalten unzertrenlich anhangen: indessen zeigt der Augenschein bey Vergleichung unserer mit der Buchdruckerkunst beglückten Länder und Zeiten, mit andern Völkern, denen es daran fehlt, wie vortheilhaft die Ausarbeitung vieler Schriften dem gemeinen Wesen der Gelersamkeit sey. Die elendensten und schlechtesten Bücher unserer Zeiten sind beiweiten nicht so elend und schlecht, als die meisten Bücher der finstern Zeiten gewesen, denen man doch so viel Güte beigelegt, sie des Abschreibens und Aufbehaltens würdig zu halten. Die Muhammedaner und andere morgenländische Völker, unter welchen die Wissenschaften zu manchen Zeiten sehr geblühet haben, und denen es nie an scharfsinnigen und grossen Gelerten gefehlt, haben ihre Einsichten nicht nur andern Völkern wenig mittheilen, und dafür der ihrigen geniessen, sondern auch in ihren eigenen Ländern nicht hinlänglich ausbreiten können, der herschenden Unwissenheit

und

und Finsternis zu widerstehen, oder dieselbe zu überwiegen, aus blosser Kostbarkeit und Seltenheit der Abschriften ihrer nützlichsten Bücher, und unüberwindlichen Schwierigkeit mehrerer Sprachen gnugsam kundig zu werden.

Endlich aber hat sich durch das Bücherdrucken ein ziemliches Licht auch über den ungelerten Theil des menschlichen Geschlechts ausbreiten können, daß es heut zu Tage unter den gemeinsten Lebensarten, und in Ständen, die von Wissenschaften eigentlich nicht Werk machen, mehr Leute von grösserer Belesenheit, besserem Geschmack, richtigerm Begrif, und weitern Einsichten gibt, als der gröste Theil der sogenanten Gelerten in den finstern Jahrhunderten gewesen. Wenn man bedenkt, was vor Mühe anjetzo die geschicktesten Köpfe haben, nur eine mäßige Fertigkeit im Lesen alter Abschriften von so verschiedenen Zügen der Buchstaben, auch in einer ganz bekanten Sprache, zu erlangen: so wird man sich nicht wundern dürfen, daß es vor entstandener Buchdruckerey aller Orten wenig Leute gegeben, die nur lesen gekont. Wie viel tausend Menschen, die gedruckte Bücher ohne Mühe und gern lesen, ob sie gleich dabey nothdürftig schreiben und geschriebene Schrift lesen können, würden vom Bücherlesen abgeschreckt werden, wenn sie lauter ungedruckte Bücher, und wol noch dazu etwas alte Abschriften von ungewönlichen Zügen lesen solten? Wie lange Zeit und viele Uebung hat nicht die Jugend in den vorigen Zeiten haben müssen, in solcher Fertigkeit es so weit zu bringen, daß sie aus Büchern, sonderlich älterer Zeiten, einigen Nutzen schöpfen können? (22) Je mehr aber Gelersamkeit und Wissenschaft, auch ausser dem Bezirk und den eigentlichen Gränzen der gelerten Welt gilt, verstanden und geschätzt wird, je

(22) Aus dem Grunde haben manche Gelerte gewünscht, daß man in Teutschland und andern nordischen Ländern die gothischen Buchstaben nicht möchte beibehalten, vielmehr, nach dem Exempel nicht nur des lateinischen, darin man aller Orten die römischen oder italiänischen Züge an stat der gothischen angenommen, sondern auch der Frantzosen und anderer Völker, die dergleichen mit ihrer Muttersprache gethan, die römischen Buchstaben auch zur teutschen Schrift angenommen haben: wie die Holländer seit nicht gar zu langer Zeit solche Aenderung glücklich vorgenommen haben, die lateinischen Lettern bey holländischen Büchern, mit Abschaffung der alten teutschen oder gothischen, zu gebrauchen; in England aber diese Abschaffung noch zeitiger zu Stande kommen. Die Erlernung des Lateins und anderer ausländischen Sprachen würde Kindern dadurch um ein merkliches erleichtert werden, wenn sie nur einerley Art Buchstaben und Züge lernen dürften; der erleichterten Erlernung des Schreibens in mehrern Sprachen nicht zu gedenken.

je richtiger das Urtheil und der Werth ist, so man gelerten Arbeiten beilegt; je mehr haben es nicht nur gelerte Leute, sondern auch die Wissenschaften selbst zu geniessen.

Der zweite algemeine Nutzen der Gelersamkeit besteht in der ächten und unverfälschten Richtigkeit nützlicher Bücher bey ihrer Vervielfältigung. Nicht nur bey götlichen Büchern, sondern auch öffentlichen Schriften, Verträgen, Urkunden und Gesetzbüchern, auch allen Denkmalen des Altertums, ja durchgängig bey allen auch neuern Schriften, vornemlich Erzälungen vorgegangener Begebenheiten, ist einem Leser gar viel daran gelegen, der ungeänderten Worte des Verfassers vergewissert zu seyn, um die eigentliche und ungeänderte Meinung und Gedanken desselben zuverläßig einzusehen. Bey häufigem Abschreiben eines Buchs aber ist das Versehen der Schreiber so unvermeidlich, daß selbst bey den Abschriften der götlichen Bücher die daraus herrürende Verschiedenheit der Lesearten nicht anders, denn durch so viel Wunderwerke, als Abschriften verfertiget worden, würde haben können verhütet werden. Nun sind zwar Druckfeler eben so unvermeidlich, als Versehen der Abschreiber, vervielfältigen sich auch dergestalt, daß sie in allen einzeln Stücken einer Auflage nothwendig ungeändert vorkommen müssen, so beim Abschreiben nicht leicht zu besorgen ist, ja nicht einmal möglich seyn würde. Allein, der Unterschied wird leicht entschieden werden, wenn man erweget, theils daß die Verbesserung eines abgezogenen Probebogens viel leichter geschehen kan, als die Ausbesserung verschriebener Stellen in Abschriften; da oft, die Reinlichkeit zu erhalten, oder die Schrift nicht unleserlich zu machen, beim Durchsehen der Abschriften unzälige Feler mit Fleis übergangen worden und stehen blieben (23): theils daß die Menge der Druckfeler in allen einzeln Stücken einer ganzen Auflage unmöglich so gros werden kan, als in einer eben so grossen Anzal

(23) In vielen alten Abschriften haben die Schreiber, zu grosser Verdunklung des Verstandes, ihre verschriebene Worte, wenn sie den Feler gleich gemerkt, stehen lassen, und das richtige Wort gleich dabey geschrieben, so auch wol in ganzen Redensarten und Sätzen geschehen; oder wo der Feler nachher gemerkt worden, entweder, wenn er in wenig Worten bestanden, die verschriebene Buchstaben wegzuwaschen und auszureiben gesucht, um die richtigen Worte an deren Platz zu setzen, wodurch die Schrift doch oft unleserlich und ungewis worden; oder wol gar selbst einen Zusammenhang der Worte gemacht, um nur nicht genöthiget zu seyn, ausgelassene Worte zwischen die Zeilen oder an den Rand zu schreiben. Hiezu komt, daß die Ausbesserung des Probebogens bey einer ganzen Auflage nur einmal geschehen darf, da beim Abschreiben jede Abschrift besonders durchgesehen und von Felern gereinigt werden mus.

von Abschriften (24): theils daß die vormaligen Hülfsmittel, Abschriften mit geringern Kosten zu vervielfältigen, insgesamt zur Vermerung der Feler in denselben gereichen müssen (25). Ja, wären diese Gründe auch nicht hinlänglich, jemand von der grössern Unrichtigkeit vervielfältigter Abschriften vor abgedruckten Büchern zu überzeugen, so kan der Augenschein der ersten gedruckten Bücher und der damaligen Abschriften solches zur Gnüge darthun. Eben aus dem Grunde klagen manche Gelerte mit Recht über die Unrichtigkeit der ersten Ausgaben alter Schriften, weil die ersten Drucker, in Ermangelung besserer und richtigerer Abschriften, und der Gelegenheit, auch Fähigkeit mehrere zu vergleichen, ihren Druck von sehr schlechten Abschriften genommen, die oft so unleserlich gewesen, daß die Herausgeber

(24) Gesetzt, die Menge der Druckfeler sey aus Nachläßigkeit des Setzers und Durchsehers in einer Auflage von 1000 Stücken noch so gros; so mus sie in 1000 Abschriften gewis noch grösser seyn bey gleicher Nachläßigkeit der Abschreiber und Durchseher: Denn da zu den meisten solcher Abschriften lauter neue Stücke als Muster gebraucht werden müssen, so gehen die Feler der vorhergehenden in die nachfolgenden mit neuen Zusätzen und Vermerungen über. Wil man aber bey der anzustellenden Vergleichung sehr geschickte Abschreiber und genaue auch geübte Durchseher annemen: so mus man nicht nur gleiche Geschicklichkeit und Fleis beim Druck voraus setzen, sondern auch zugeben, daß sie viel leichter und also mutmaslicher sey, als beim Durchsehen und Ausbessern so vieler Abschriften.

(25) Man hat dazu nicht nur ungelerte Leute gebraucht, sonderlich in Münchs- und Nonnenklöstern, die um den Verstand dessen, was sie geschrieben, unbekümmert gewesen, sondern überdis gemeiniglich einen Vorleser dabey gehabt, damit mehrere Schreiber zu gleicher Zeit und geschwinder, als wenn sie in das abzuschreibende Buch sehen müssen, arbeiten können: daher das Versprechen des Vorlesers, die unverständliche und zweideutige Aussprache, das Auslassen ganzer Zeilen und Abschnitte, sonderlich die mit einerley Worten anfangen, nothwendig in die Schrift aller zugleich arbeitenden Abschreiber einfliessen, und sonderlich die Rechtschreibung der Worte bey Buchstaben von änlichem Laut, gewaltig Noth leiden müssen; zumal da die langsamere Schreiber sich der Geschwindigkeit zu befleißigen gehabt, um den hurtigern nachzukommen. Je genauer nun manche Abschriften ausgebessert, und je sorgfältiger verschiedene Lesearten, im Fal der Ungewisheit der richtigen; auch kurze Anmerkungen, zur Verständlichkeit dunkler Stellen und Ausdrücke oder schwerer Verbindungen, am Rande beigesetzt worden: je leichter haben die Vorleser und Abschreiber solche Zusätze in die Schrift gebracht und sie dadurch gewaltig verfälscht, sonderlich wenn neuere Durchseher hernach die leichtern aus fremden Zusätzen hergekommene Ausdrücke, an stat der ächten und ursprünglichen, allein behalten haben. Hierzu komt, daß man, Pergament und Papier zu schonen, gar häufig Abschriften genommen, und auf die alte blas gewordene oder mit Fleis weggewaschene Schrift andere drüber geschrieben, dabey viel vom Ueberrest der vorigen Schrift stehen blieben, und die neue unleserlich und ungewis gemacht: wie man denn dergleichen Abschriften hat, die zweierley ganz verschiedene Schrift enthalten, davon die ältere, unter der neuern drübergeschriebenen, noch ziemlich leserlich ist.

geber gestehen müssen, zu manchen wilkürlichen Aenderungen aus blossen Mutmassungen genöthiget gewesen zu seyn (26). Solte nun, bey Wiederherstellung der Gelersamkeit im 15 und 16ten Jahrhundert, die Vervielfältigung guter Schriften des Altertums ohne Beihülfe der Druckerey durch blosses Abschreiben erfolget, und die Verwegenheit mancher neuern Gelerten, in Beurtheilung verschiedener Lesearten, dazu kommen seyn: so ist leicht zu erachten, wie entsetzlich manche Schriften diese dreihundert Jahre hindurch würden seyn gemishandelt und verfälscht worden (27). Welcher Gefar der Verfälschung die Druckerey gar merklich abgeholfen.

Dieser algemeine Nutzen der Gelersamkeit läßt sich nun gar leicht insbesondere auf die Erkentnis göttlicher Warheiten und derselben Ausbreitung unter den Menschen näher deuten, wodurch die dazu behülflich gewesene Buchdruckerkunst einen besondern Werth bekomt, und deshalb vornemlich grosse Hochachtung verdienet.

GOttes Wort ist unleugbar dadurch häufiger worden, da es vorher in der Christenheit, zu grossem Schaden des Christentums und der Gotseligkeit, theuer und selten gewesen (28). Die göttliche Schriften in den Grundsprachen sind nunmehr leichter und in grösserer Anzal zu bekommen, als man vorher einer Uebersetzung habhaft werden können. Nützliche und richtige Uebersetzungen aber sind durch Hülfe der Druckerey dergestalt jederman in die Hände gebracht worden, daß heut zu Tage an Orten, wo das Lesen der Schrift nicht durch unverantwortlichen Gewissenszwang gehindert

(26) Wovon Herr Marchand eine lesenswürdige Anmerkung seiner hist. de l' imprimerie einverleibet, pag. 103. ꝛc. darin er den gemeinen Irtum gründlich wiederlegt, daß die ersten Ausgaben in Absicht der richtigen Lesearten den nachfolgenden vorzuziehen seyn.

(27) Man hat es aus dem Grunde beinahe vor eine Wohlthat der göttlichen Vorsehung zu achten, und es als ein Mittel, die Richtigkeit der heiligen Schrift in den Grundsprachen zu erhalten, anzusehen; daß vergleichungsweise wenig neuere Abschriften derselben in den dunkelsten Zeiten verfertiget worden, und die Begierde nach Forschung der Grundsprachen erst mit dem Anfang der Druckerey wieder aufgelebt. Die Sündflut der verschiedenen Lesearten würde sonst alles überschwemt haben, sonderlich wenn die Abschriften der hebräischen Bücher der Schrift nicht von Juden geschrieben wären, bey welchen durch aberglaubige Sorgfalt in Beobachtung ihrer masoretischen Regeln und Anmerkungen die Verfälschung der Lesearten weniger zu befürchten gewesen.

(28) Was in der 21sten Anmerkung von den ersten 50 Jahren der erfundenen Druckerey angefürt worden, ist nur ein geringer Anfang gewesen, und als Erstlinge anzusehen der unzäligen Auflagen der Bibel beinahe in allen bekanten Sprachen, sonderlich nach vorgegangener Verbesserung des Gottesdienstes und Ausbreitung des Christentums unter heidnischen Völkern.

wird, heilsbegierige und um ihre Seligkeit sorgfältige, obwol sonst gemeine und ungelerte Leute, mehr Erkentnis des göttlichen Worts zu haben pflegen, wenigstens leichter erlangen können, als vordem bey gottesdienstlichen Personen, ja öffentlichen Lehrern der heiligen Schrift auf hohen Schulen, gewönlich, auch wol manchmal möglich gewesen.

Erbauliche Schriften zum Unterricht in göttlichen Warheiten und Erweckung der Andacht sind in diesen drey Jahrhunderten zalreicher geworden, als sie in allen vorhergegangenen zusammen genommenen nicht gewesen. Der besondere Gottesdienst der Christen hat dadurch unglaubliche Aufmunterung und Förderung bekommen.

Die Erklärung und Untersuchung göttlicher Warheiten ist leichter und gründlicher worden, als sie vordem gewesen. Jederman kan jetzo Grund erlangen, darauf sein Glaube, Gottesdienst und Hofnung beruhet, ohne sich auf Menschen Ansehen zu gründen, oder demselben in gottesdienstlichen Warheiten unterworfen zu seyn und blind folgen zu dürfen. Gottesgelerte aber können in kürzerer Zeit mit wenigerer Mühe zu tiefern und gründlichern Einsichten des richtigen Verstandes heiliger Schrift und des ganzen Zusammenhangs ihrer fruchtbaren Warheiten gelangen, als bey Ermanglung der durch die Druckerey und ausgebreiteten guten Wissenschaften verschaften Hülfsmittel thulich seyn würde.

Unter allen Künsten und Handarbeiten kan demnach wol keine der Buchdruckerey diesen Vorzug streitig machen, am meisten denen, die gerne lernen wollen, zu arbeiten, ja auf die Ewigkeit den Menschen behülflich zu seyn.

Was ist aber nun wol nöthiger, als daß jederman sich seiner Obliegenheit dabey erinnere, und sowol die eigentliche Kunstverwandten, als auch andere, denen dadurch gedienet wird, mit allem Ernst darauf bedacht seyn, daß diese göttliche Gabe der Absicht des Gebers gemäs gebraucht werde, und ihren gesegneten Endzweck erreiche.

Die Pflichten der Kunstverwandten lassen sich, nach Anleitung der vorhergegangenen Betrachtung, auf drey Stück zusammen ziehen.

Einmal ist ein jeder verbunden in seinem Theil aufzuwachen, und sowol dem rümlichen Fleis seiner Vorgänger nachzueifern, als auch andern vorzuarbeiten. Der Augenschein beweiset gar deutlich, was vor unleugbare Verbesserungen diese Kunst dem Nachdenken, Fleis und der Geschicklichkeit der folgenden Buchdrucker, vornemlich in der andern Helfte des ersten Jahrhunderts

hunderts nach ihrer Erfindung, zu danken habe. Die Besorgung besserer Schriften in mehrern Sprachen, zierlicherer Sauberkeit und sonderlich mehrerer Richtigkeit im Druck, darin die Nachfolger der ersten Erfinder ihre Vorgänger weit übertroffen, hat manchen derselben ein so unvergeßliches Andenken gestiftet, als Gutrenberg, Faust, Schöffer, Koster und Mentel immer haben können. Der blosse Anblick der Namen und Zeichen der stephanischen, aldischen, manutiusischen, morellischen, badiusischen, comelinischen, giuntischen, frobenischen, oporinischen, plantinischen, wechelischen, soncinatischen, bombergischen und anderer rümlichen Werkstäte, legt noch beständig allen dahergekommenen Büchern einen besondern Werth bey, und wird von Kennern guter Schriften jederzeit verehret werden. In den neuern Zeiten hats nicht an preiswürdigen Buchdruckern gefelt, die diese an manchen Orten in merklichen Verfal geratene Kunst in ihren ehmaligen blühenden Stand wieder herzustellen und höher zu treiben gesucht haben. Unser Teutschland kan Werkstäte aufweisen, sonderlich in diesem Jahrhundert, so mit den ausländischen um den alten Ruhm teutscher Verdienste gegen diese Kunst streiten können. Es sind an verschiedenen Orten Leute als aus dem Schlaf erwacht, die den berümtesten vormaligen Buchdruckern mit glücklichem Fortgang nachgearbeitet haben, und wo nicht in allen Stücken, oftmal mehr aus anderer als ihrer eigenen Schuld, doch gewis in manchen es noch zuvor gethan haben. Indessen ist noch Vorrat genug zu neuen Verbesserungen, Ausschmückung und nützlichen Vermerungen derselben übrig geblieben. Es gibt noch überflüßige Gelegenheit weiter zu arbeiten, um diese Kunst den Nachkommen mit mehrern Zusätzen und in einem bessern Zustande, als sie zu unserer Väter Zeiten gewesen, zu überliefern. Billig solte demnach dis feierliche Gedächtnisfest gedachter Kunst bey allen Kunstverwandten den Eifer erwecken, daß jederman bis auf den geringsten Mitarbeiter, sonderlich aber die Druckerherren aller Orten, sich der wahren Aufnam derselben von nun an ernstlich zu befleißigen sucheten (29). Es wird ihnen an reichlicher Nachlese und erwünschter Frucht solcher Bemühungen nicht felen.

(29) Der Verfal der Druckerey an den meisten Orten ist, ausser dem durch manche Zufälle verursachten Verfal der Gelersamkeit, aus folgenden innern Veranlassungen entstanden, daß einmal die Werkstäten überhäuft worden, indem der glückliche Fortgang mancher, die auch mit geringem Vermögen dergleichen unternommen, andere Kunstverwandten gereitzt, ohne Ueberschlagung der Kosten und Umstände, eigene Druckereien anzurichten, dabey sie denn in Ermanglung schnelles Aufnemens und hinläng-

Zweitens, sind sie verpflichtet, sowol GOttes Segen dankbar zu verehren, als sich auch nach demselben angelegentlich umzuthun. Undankbarkeit gegen GOtt verstopft und hindert manchen Zuflus des uns sonst zugedachten göttlichen Segens. Es wird in diesem Jahre mancher andächtige Liebhaber GOttes und der Menschen, durch die öffentlichen Aufmunterungen zum Dank gegen GOtt vor dieses gütige Geschenk der erfundenen Druckerey seyn erweckt worden. Da es gewis Schande und Sünde seyn würde, wenn die Kunstverwandten zurück bleiben und sich dieser Schuldigkeit entziehen wolten. GOtt hat es um diese Kunst gar wohl, ja höchlich verdient, daß alle, die derselben angehören und von ihr leben, seine gütige Vorsehung, mit welcher er über derselben von ihrem ersten Ursprung an bisher gewaltet, und der sie mit zu geniessen haben, als eine unverdiente Wohlthat mit Demut erkennen, gebürend schätzen und verehren, sich zur innigsten Dankbarkeit und Gegenliebe ihres Wohlthäters ermuntern, und dieselbe aufs geflissentlichste und thätigste an den Tag legen, sonderlich durch redliche Aufopferung, Heiligung und Anwendung ihrer Arbeit zu seinem und des Nächsten Dienst um seinet willen. In dieser Ordnung wird ein jeder auch des fernern Segens von oben herab empfänglich und theilhaftig werden, als warum sich billig alle rechtschaffene Kunstverwandten von Herzen zu bekümmern haben. Je mehr ihre auch äussere Wohlfart auf dem blühenden Zustande der Gelersamkeit, auch Friede, Ruhe und Wohlseyn anderer menschlichen Gesellschaften und gemeinen Wesen beruhet, so unter gar genauer Regierung GOttes stehen: je nöthiger ists, daß sie sich des erhörlichen Gebets befleißigen, und dasselbe angelegentlich üben. Das wird der gröste Nutzen seyn, den diese edle Kunst, und alle, so ihr zugethan sind, von gegenwärtiger Gedächtnisfeier werden ziehen und auf die Nachkommen überliefern können, daß alle ihre Genossen viel Gebet zu GOtt, von dem alle gute und volkommene Gaben herkommen, als zur einigen und unerschöpflichen Quel alles

Se-

hinlänglicher Mittel, dieselben zu unterhalten, genöthiget worden sich mehr der Menge als Güte von Arbeit zu befleißigen; zweitens, eben daher der eigene Handel mit ihrem Druck ihnen gänzlich entgangen und in andere Hände geraten; drittens, da die berümtesten Buchdrucker entweder selbst Gelerte, oder doch Kenner, Liebhaber und Beförderer guter Wissenschaften gewesen, Umgang mit Gelerten gepflogen, und sich ihres Raths und Beihülfe, sonderlich in Ausbesserung wichtiger Bücher, bedienet, dis alles nach und nach gänzlich aufgehört, und mit Verlust dauerhaften Vortheils, eines gegenwärtigen Gewins wegen, unterblieben; und viertens, die wenigsten sich um guten Geschmack in Einrichtung ihrer Arbeiten, hinlänglichen Vorrat von Schriften verschiedener Art zur Abwechselung, öftere Erneuerung abgenutzter Schriften, und Richtigkeit sowol als Zierlichkeit der Arbeit bekümmert haben.

Segens aufsteigen lassen, sowol um Abwendung seiner durch manchen Misbrauch und Versündigung verschuldeten Gerichte, mit busfertiger Abbitte derselben; als auch um Erneurung und Vermerung seines Segens und Gedeiens über dieselbe: dabey aber auch den aufrichtigen Vorsatz fassen, ja von GOtt selbst in sich wirken und befestigen lassen, in seiner Furcht zu wandeln und zu arbeiten, um seines Segens nicht verlustig zu werden.

Drittens liegt denselben ob, daß sie nicht nur für sich arbeiten, sondern auch für alle, die gerne lernen wollen und Weisheit suchen. Folglich sind sie theils zur Arbeit, unermüdetem Fleis und unverdrossenen Geschäftigkeit, auch genauen Sorgfalt bey Abwartung ihres Berufs verpflichtet, je mehr sonst ihre sorglose Nachläßigkeit den Nutzen, den andere von ihrer Arbeit erwarten, hindern kan: theils aber auch verbunden, den Zweck ihrer Arbeit vor Augen zu behalten, und dessen eingedent zu leben, daß, nebst ihrem davon zu geniessenden Unterhalt, andern, die Unterricht suchen, damit gedient werde: daher sowol alles zu vermeiden, wodurch solches gehindert wird, oder gar das Gegentheil geschiehet; als auch es an keiner Mühe, Sorgfalt und Fleis ihrer Seits ermangeln zu lassen, damit diese Beförderung nützlicher Erkentnis unter den Menschen aufs möglichste erfolge. Dazu denn gehört, daß sie sich des wissentlichen Drucks schändlicher, ehrenrüriger, gotloser und verbotener Bücher enthalten, wodurch ihre Kunst zum Werkzeuge der Laster und Bosheit gemisbraucht wird, auch selbst bey unsündlichen Schriften alle obrigkeitliche Verordnungen von nöthiger Aufsicht über herauskommende Bücher beobachten, damit die Durchlöcherung solcher Gesetze dergleichen üble Folgen nicht nach sich ziehe. Ingleichen ist dazu nöthig, daß sie sich der richtigsten Ausfertigung und möglichsten Ausschmückung aller ihnen anvertrauten Bücher befleißigen. Viele Leser werden durch die Annemlichkeit des Drucks gereitzt, ein Buch sich anzuschaffen und zu gebrauchen. Die Richtigkeit des Drucks aber ist so unentberlich ein Buch andern brauchbar zu machen, daß eben darin Buchdrucker sich am meisten als wahre Beförderer des Unterrichts der Menschen durch nützliche Schriften beweisen können, wenn sie alle Sorgfalt anwenden, daß dieselben, so viel an ihnen liegt, mit den wenigsten Fehlern, als möglich ist, den Lesern geliefert werden.

Auf diesem Wege sol es niemanden an Segen und Fortgang seiner Arbeit fehlen. Unsere jetzigen Buchdrucker, die recht aufwachen, ihren rümlichen Vorgängern nachzuarbeiten, sich hervor zu thun suchen mit wahren Verdiensten um ihre Kunst und die damit so genau verknüpfte Gelersamkeit, sollen im Segen GOttes kommen, und ihnen sowol, als andern, die gern lernen wollen, zu Nutz arbeiten.

Was

Was aber die Pflichten anderer Menschen betrift: so liegt selbst der Obrigkeit und Landesvätern, zur Wohlfart des gemeinen Wesens, denen sie vorstehen, gar viel daran, auf Beförderung der Gelersamkeit, Wissenschaften und guter Künste bey ihren Unterthanen bedacht zu seyn, und zu dem Ende diese nicht nur an sich edle Kunst, sondern auch fruchtbares Hülfsmittel der gesamten Gelersamkeit, sorgfältig zu fördern und in Aufnam zu bringen. Die königliche Druckerey in Paris, die petersburgische, die vaticanische in Rom, haben den Stiftern und Erhaltern derselben billigen Ruhm und ihren Landen merklichen Nutzen gebracht. Liebhaber, Gönner und Beförderer guter Wissenschaften können sich nicht leicht um dieselben verdienter machen, als durch möglichste Besorgung guter Ausgaben nützlicher Bücher. Geschieht es gleich nicht durch [illegible] andere Stiftungen, davon doch das scheldonische theater in Oxfort ein [illegible] und nachamenswürdiges Muster ist: so kan es durch mancherley Beitr[illegible], Vorschub, Rath und Aufmunterung bewerkstelliget werden. Sämtlichen Gelerten aber liegt insbesondere ob, diese Kunst, der sie so viel Erleichterung und Wachstum der Erkentnis zu danken haben, in Ehren zu halten, und ihre Erkentlichkeit gegen sie thätig zu beweisen: nichts dem Druck zu übergeben, wodurch dieselbe beschimpft oder gemisbraucht wird, hingegen ihnen nützliche Arbeit und heilsame Beschäftigung zu verschaffen. Jederman endlich ist verpflichtet, sich solcher götlichen Wohlthat heilsam zu bedienen, die Erweiterung seiner Erkentnis durch Lesen nützlicher Bücher nicht zu verabsäumen, dieser Kunst wohl zu wollen, und für ihre Erhaltung und gesegneten Fortgang, auch heilsame Frucht herzlich zu beten.

Der gnädige GOtt aber walte selbst mit seiner Obhut und kräftigem Segen über der bisher so merklich von ihm gesegneten Buchdruckerkunst, wie an allen, also insbesondere an unserm Ort, und allen, die ihr angehören. Er segne sie und alle ihre Arbeit, ja vermittelst derselben unzälige andere Menschen, durch Ausbreitung seiner heilsamen Erkentnis und nützlicher Warheiten, bis in die entlegenste Lande. Er beware die hiesigen Werkstäte vor allen Unfällen und Versündigungen, und mache Werkstäte des Geistes der Weisheit, seiner Erkentnis und Furcht daraus, und gebiete alsdenn seinem geistlichen und leiblichen Segen über denselben, zum glücklichen Fortgang aller ihrer Arbeiten. Gelobet sey die Herlichkeit des HErrn unsers GOttes! alle Künste und Wissenschaften müssen ihn verherlichen, und alle Lande, ja Himmel und Erden seiner Ehre vol werden!

)o(